

ogen werden.
höhem Grade
erschaffen selbst
entsprechende
Bedingungen
bessere Ge-
Mit Ziel
verbände der
Arbeiter-
Reihe, unter
als zahlreichen
tistischen Er-
er Verbände,
ten Methode,
artiger Wert
dare Beiträge
der deutschen
Bewerksvereine
haben, weil
organisierten
Arbeiterchaft
it" von "den
henden Lohn-
gebrochen,
age wertvolle
schon Johann
ichungen ler-
sind, heißt es
ählung noch
Ausbeutung
emponen hat.
on amtlicher
te man aber
ne allgemeine
zu kann von
ingischen
die Kommuni-
ngefragt, wie
stehe, der im
sei? Sie er-
ist nun in
Belanni-
n, G. R., hat
ohnitarie be-
in Kraft
ben neuen
für die im-
m 24. März
Bereitern.
yme."
nicht gemacht;
Werteljahr
atungen nicht
ung, daß die
sollen, gerade
Weil die
hen der Ar-
nen, wenn die
g der "Klein-
bühnungen.
u gebaut
unverändert
die Entlassung
aufheben ver-
n Aufseher
haben; aus-
aus Haus ge-
ste geleitet
die verlaute-
etigen lassen;
nigelsdorf ge-
en beschloßen,
and auf Ver-
eit der Firma
nden Stand-
neiberinnen
geteilt wird,
nen Verband
rganisation
Müchkeit auf
erklärt. Zu
schsten Tagen
n.
phen, Stein-
n passen sich
Bullein". Die
onalen Bun-
n Vereine, in
der London
haben. Die
ionsgruppen,
as gemeinam
Die Litho-
nfo zu ihrer
nigen. Dem
Sib ist in
Dänemark,
nland, Hol-
die Schweiz
n Kollegen von
retariat eine
n
Der öffent-
nfalls schwer
aufregung
n, Anwesen-
halten eine
mit Sicher-
gen. Dr.
Häfte sein."
ie von dem
r Verlehrs-
rde der Bau-
n genommen.
n Broadway
unter der 34.
dem Tunnel
von je 3, 6,
der Stunde.
et. In dem
gen der
chigkeit und
unter Um-
nur daß er

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie für sämtliche Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich exklusive
Bestellgeld.
Einzelsnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt

Insertions-Annahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerlich & Co., Bielefeld.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 61. Bielefeld, Sonnabend, 13. März 1909. 20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten
einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Die Scharfmacher und die Arbeitergroßchen.

Ueber dieses immer zeitgemäße Thema entnehmen wir dem
Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften
Deutschlands folgendes:
Alljährlich am die Faschingszeit, manchmal auch etwas
früher, erscheinen in der bürgerlichen Presse Abhandlungen über
die Verhältnisse der Arbeitergroßchen durch die politische
und gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter. Wir haben
wiederholt diese literarischen Erzeugnisse der bürgerlichen Presse
als dreifach und gleichzeitig plumpen Schwindel charakterisiert
können und einzelne bürgerliche Propaganda lassen seitdem ihre
Hand von dieser Sorte Verleumdung der Arbeiterorganisationen.
Besonders ist es aber die von dem bekannten Reichsverband
geleitete Presse, sowie seit einigen Jahren die Kriegsverbands-
blätter, die sich von dem alten Handwerk nicht trennen können.
Neuerdings hat auch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“,
ausgerechnet ein Organ der vertriebenen Arbeiterunterdrückungs-
politik, bei dieser Übung ihr arbeiterfeindliches Herz entbetet.
In einem an leitender Stelle veröffentlichten Artikel, „Die
Sozialdemokratie und die Arbeitergroßchen“, jongliert sie mit
einigen Zahlen der sozialdemokratischen Partei, aus denen her-
vorgehen soll, daß nur geringfügige Beträge zur Unterstützung
der Arbeiter Verwendung finden, während die Hauptsummen
für Erweiterungsbauten (der Druckerei), Agitation usw. aus-
gegeben werden. Damit soll nun der Nachweis von einem
Mißbrauch sondergleichen, der mit den Spargroßchen der Ar-
beiter betrieben wird, erbracht sein.
Das Blatt der Nobilengrubenbesitzer, das im Nebenamt als
„nationalliberal“ figuriert, weiß natürlich sehr gut, daß eine
politische Partei keine Versicherungsgesellschaft ist. Die Ge-
trüge, die die Arbeiter für ihre politische Partei leisten, sind ja
ausschließlich zum Zweck der Propaganda geleistet. Dazu ge-
hört natürlich auch die Sorge um die Ausgestaltung der Presse,
eines der wichtigsten Propagandamittel der politischen Arbeiter-
bewegung. Daß auch die „Prozesskosten“ nicht unberücksichtigt
sind, liegt ganz im Sinne der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“,
die die Unterdrückung des freien Wortes grundtätig fördert
und ihre Mitarbeiter ohne viel Federlesens auf die Straße
setzt, wenn sie sich gegen ein Unrecht empören.
Aber das Blatt begnügt sich nicht mit den Zahlen, die es von
der sozialdemokratischen Partei irgendwo aufgefischen hat, es bricht
auch den Stab über die Gewerkschaften, von deren
Verwendung der Arbeitergroßchen es folgendes zu berichten
weiß:
„Besonders charakteristisch für diese sehr wenig arbeiter-
freundliche Haltung der sozialdemokratischen Partei sind die
Zahlen der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die Einnah-
men betragen in diesem Jahre genau 50 Millionen Mark; davon
wurden fast 21 Millionen Mark allein für Verwaltungskosten
ausgegeben, also 41 Prozent von der ganzen Summe. Nur der
vierte Teil dieses Betrages, nämlich fünf Millionen Mark, be-
trug die Unterstützung der Arbeiter, und ungefähr dieselbe
Summe, 5,9 Millionen Mark, gab man an Arbeitslose. Dabei
beträgt der Jahresbeitrag eines jeden Arbeiters an die Gewerkschaften
durchschnittlich ungefähr 45 Mark, da Jahresbeiträge
von 15 bis 90 Mark gezahlt werden. Aus diesen letzten Ziffern
geht ganz besonders klar und deutlich hervor, daß mit den Spar-
großchen der Arbeiter in der sozialdemokratischen Partei ein
Mißbrauch sondergleichen getrieben wird.“
Uns scheint, aus diesen Zahlen geht lediglich hervor, daß die
„Rheinisch-Westfälische Zeitung“ von der Wahrheitsliebe gan-
gigene Begriffe hat, deren Bewertung wir getrost der breiteren
Öffentlichkeit überlassen. Die Zahlen, die das Blatt bringt
sind vollständig erschwunden. Diese Zahlen sollen aus dem Jahre
1908 stammen; für dieses Jahr ist aber bisher gar keine ziffern-
mäßige Veröffentlichung über die Einnahmen und Ausgaben
der Gewerkschaften erfolgt. Wir, die wir doch als die ersten die
Zahlen über die gewerkschaftlichen Leistungen erhalten, besitzen
bisher nur solche von vereinzelter Organisation. Vor Juni
oder Juli ist auch kaum damit zu rechnen, daß die Jahres-
abrechnungen der Gewerkschaften für 1908 fertig bzw. statistisch
bearbeitet sein können.
Die Statistik der Gewerkschaften für das Jahr 1907, die in
der Statistikbeilage Nr. 6 des „Corr.-Bl.“ vorigen Jahr-
gangs veröffentlicht und auch von der offiziellen Statistik des
Deutschen Reiches übernommen ist, wartet allerdings mit ganz
anderen als den von der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ er-
richteten Zahlen auf. Demnach betrug die Gesamtsumme der
Gewerkschaften im Jahre 1907 43 122 519 Mark. Davon ent-
fielen auf Arbeitslosenunterstützung 6 527 577 Mark, auf Reise-
unterstützung, 809 148 Mark, auf Krankenunterstützung 3 482 822
Mark, auf Beihilfe in Not- und Sterbefällen 1 385 808 Mark,
auf Invalidenunterstützung 384 562 Mark, auf Unterstützung
Gemeingegelder 1 010 045 Mark und auf die Unterstützung Redi-
gierender 346 773 Mark. Insgesamt wurden also für diese Unter-
stützungsweize 14 006 735 Mark verausgabt. Für die Unter-
stützung freier und vom Unternehmertum ausgesperrter Ar-
beiter wurden ferner 13 196 363 Mark verausgabt. Von diesen
letzteren 13 Millionen Mark entfallen aber nicht weniger als
6 147 079 Mark auf die Ausperrungen, mit denen das Unter-
nehmertum im Jahre 1907 die deutschen Arbeiter vergeblich zu
nebeln suchte. Wir verstehen es, daß die „Rheinisch-Westfälische
Zeitung“ von dieser Zahl nichts wissen will und daher auch nichts
davon berichtet; denn gerade diese Summen waren es, die den
Abichten der Unternehmer ein gründliches Fiasko bereiteten.
Das Unternehmertum wollte im Jahre 1907 den Gewerkschaften
die gleiche Niederlage beibringen, die durch die Viertelsbegeiste-
rung der politischen Indifferenzen bei den Dottenottenwahlen der
Sozialdemokratie angeblich zugefügt war. Das eine ist so wenig
wie das andere gelungen. Eben weil die Gewerkschaften kapital-
tätig genug waren, um die ausgesperrten und freifreien Ar-
beiter über Wolf zu halten, mußte der Plan der Scharfmacher
um Schläge der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zunichte
werden. Daß dieses Scharfmacherblatt sich erst jetzt dadurch zu
rücken sucht, daß es erschwundene Zahlen über die Gewerkschaften
in die Welt setzt, zeigt davon, welche Enttäuschung die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dem Scharfmachertum bereitet
haben.

Die Behauptung des Scharfmacherblattes, daß die Gewerkschaften 41 Prozent oder 21 Millionen Mark für Verwaltungsausgaben verbraucht haben sollen, ist ebenso erschwunden, wie die übrigen Behauptungen. Von den 43 Millionen Mark betragenden Ausgaben im Jahre 1907 waren 691 753 Mark persönliche und 780 358 Mark jährliche Verwaltungskosten oder zusammen 1 472 111 Mark, d. h. die Verwaltungskosten unserer Gewerkschaftsverbände standen im Verhältnis zu den übrigen Ausgaben wie etwa 1 : 30. Dazu kommen noch lokale Verwaltungskosten, die aus Gau- und Lokalkassen bestritten werden und über die eine getrennte Abrechnung für die Gewerkschaftsstatistik meistens nicht geführt wird. Diese können jedoch wirklich nicht als Wahrheitsbeweis für den Schwindel der gutgeleiteten Presse herangezogen werden.
Von den großen Kulturausgaben für Verbandsorgane (1 878 392 Mark), Bibliotheken (276 588 Mark), Unterrichtsstube, Arbeitsvermittlung, Statistiken usw. weiß das Scharfmacherblatt nichts zu melden. Kongresse, Verbandstage und Generalversammlungen, die zur Vertretung der Arbeiterinteressen zum mindesten ebenso notwendig sind, wie die diesbezüglichen Tagungen der Unternehmerverbände, werden von den würdigen „Kritikern“ entweder gar nicht oder schamlos als „Verwaltungsausgaben“ gemindert. Mit dem gleichen Maß gemessen würden die Organisationen des deutschen Unternehmertums überhaupt keine anderen als Verwaltungsausgaben aufzuweisen haben. Unsere Gewerkschaften dagegen konnten neben diesen Verwaltungsausgaben im Jahre 1907 noch 40 Millionen Mark Ausgaben für Kulturzwecke aufweisen. Das ist der Mißbrauch sondergleichen, der mit den Spargroßchen der Arbeiter betrieben wird!

Die Behauptung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, der Jahresbeitrag eines jeden Arbeiters an die Gewerkschaften betrage durchschnittlich 45 Mark, ist leider auch erlogen. Bei der Opferwilligkeit der Arbeiter für ihre Organisation zweifeln wir zwar nicht daran, daß die Beiträge diese Höhe einmal erreichen werden. Zur Erhöhung dieser Opferwilligkeit tragen überdies die Unternehmer mit ihrer Ausperrungspraxis bei. Aber für heute sind wir noch nicht so weit. Um zu zeigen, mit welcher Leichtfertigkeit das Scharfmacherblatt Behauptungen aufstellt, wollen wir die im Jahre 1907 von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern geleisteten Beiträge mitteilen. Es zeichnen:

11 514 Mitglieder	bis 7,20 M. Jahresbeitrag
4 994	7,20
257	10,20
73 068	10,40
21 941	12,00
29 435	13,00
27 560	15,10
118 673	15,60
95 077	16,00
92 389	18,20
67 898	20,00
357 816	20,80
67 797	22,70
59 770	23,49
68 653	25,25
132 985	26,00
26 255	28,00
50 048	28,60
385 119	31,20
32 451	34,00
18 634	36,40
20 877	41,60
6 178	42,20
107 827	54,60 und mehr

Raum 110 000 Gewerkschaftsmitglieder leisteten also einen Jahresbeitrag von 45 Mark und darüber, während die Gesamtzahl der am Jahreschluss 1907 in unseren Gewerkschaften vereinigten Arbeiter 1 873 146 betrug. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ läßt aber ruhig jeden Arbeiter 45 Mark durchschnittlich pro Jahr an die Gewerkschaften zahlen.
Diese erstaunlichen Leistungen im — sagen wir Kopfrechnen — sind ein recht schlechtes Zeugnis von der journalistischen Wahrheitsliebe des Organs der Rheinisch-Westfälischen Industriellen.

Politische Hebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die preussische Bergeseisenbahn. Eine Essener Korrespondenz läßt sich aus Berlin melden: Die Regierung wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Annahme, daß die dem preussischen Abgeordnetenhaus vorliegende Bergeseisenbahn als Anstaltsprodukt vor den Arbeiterorganisationen und als Entgegenkommen der öffentlichen Meinung anzupreisen sei. Man berufe sich darauf, daß bereits vor der „Kabbod“-Katastrophe ein Entwurf ausgearbeitet gewesen sei. Letzteres ist richtig; es entspricht aber nicht den Tatsachen, wenn behauptet wird, daß auch bereits das Institut der Arbeiterkontrollen vorgegeben war. Der Arbeiterkontrollen sei mit keinem Wort gedacht, und auch unmittelbar nach der „Kabbod“-Katastrophe dachte Herr Delbrück keinen Augenblick daran, aus einem Saal auszuweichen, wie er der Handelsminister, aber Wilam gab Herrn Delbrück zu verstehen, daß in diesem Falle jeder Widerspruch nutzlos wäre, da der Monarch einen bedeutenden Bruchteil, besonders der Arbeiterbevölkerung, hinter sich habe. Resigniert fügte sich der Handelsminister, und in höchster Eile wurde nun die Notwendigkeit der Siderbeismänner paragrafisiert. Charakteristisch ist, daß die vorbereitenden Arbeiten für die Vorlage in größter Heimlichkeit betrieben wurden. Die Besprechungen mit den Interessenten waren nicht weiter als formale. Auf den Inhalt des Entwurfs haben die gar keinen Einfluß ausgeübt.
Ein disziplinierter liberaler Rechtsanwalt in Medlenburg. Zu den vielen mittelalterlichen Ideen, die mit der Verfassungsvorlage der obotritischen Regierung ihre Verwirklichung finden sollten, gehört auch die, dem Großherzog das Recht einzuräumen, Gerichtsverfahren vor dem Urteilspruch einfach niederzulegen zu können. Dies Abolitionsrecht kritisierte der liberale Medlenburger Rechtsanwalt Dr. Tobias in einer Verammlung, wobei er schließlich meinte, wie glücklich würde sich Fürst Eulenburg in Medlenburg fühlen. Mit dieser Redewendung soll Tobias die Achtung haben vermissen lassen, die sein Amt (Rechtsanwalt) von ihm verlangt. Die Regierung von Medlenburg - Schwerin hat deshalb ein Disziplinarverfahren gegen den liberalen Rechtsanwalt eingeleitet und zwar, ohne erst die Anwaltskammer zu hören.
Die gereizte Stille der Arbeiter. Im Herzogtum Altenburg, in dem Morderei und Stillekeitsfexerei die tollsten Blüten treibt, hat man sich wieder einmal angelegen sein lassen, die gefährdete Stille der Arbeiter zu retten.
In dem Städtchen Abla war ein Lichtbildervortrag angefündigt worden mit dem Thema: „Die Kriminalität des Nachts.“ Zur Vorführung sollten Höfliche Frauengestalten gelangen. Der Bürgermeister von Abla, Dr. Heinzig, verbot den Vortrag mit der Begründung, daß dieser — vor Arbeitern gehalten — die Unstillekeit fördere. Wenn der Vortrag vor Künstlern und Gebildeten gehalten werde, sei es etwas anderes.
Die politisch verdächtigen Lehrer. Um eine in Acherzleben (Regierungsbezirk Magdeburg) freigewordene Lehrerstelle bewarb sich kürzlich ein auswärtiger Lehrer. Als ihm die Schriftstücke, die er bei seiner Bewerbung mit eingereicht hatte, wieder zugehelt wurden, fand er darunter einen Fragebogen, den der hiesige Zufall dazwischen gemengt hatte. Der Fragebogen enthielt einige Fragen an die vorgelegte Behörde des Lehrers, und zwar die folgenden:
1. Welcher politischen Richtung gehört Herr A. an?
2. Ist er politisch schon hervorgetreten?
3. Hat Herr A. ein angenehmes Aussehen?
Die preussischen Lehrer haben bisher wirklich noch wenig Ursache gegeben, daß man an ihrer politischen Zuverlässigkeit zweifeln könnte! Dem oben geschilderten reißt sich das folgende würdig an:
Ein Antrag, in die Acherzlebener Schuldeputation auch einen Volksschullehrer hineinzuwählen, wurde vom Wahlausschuss und später vom Plenum der Stabsverordnetenversammlung abgelehnt. Eine Eingabe der Lehrerschaft gegen diesen ablehnenden Beschluß hatte den Erfolg, daß der Magistrat und die Schuldeputation einen Rektor wählte, der — sich im Gegensatz zur Lehrerschaft befindet!

lassen, die sein Amt (Rechtsanwalt) von ihm verlangt. Die Regierung von Medlenburg - Schwerin hat deshalb ein Disziplinarverfahren gegen den liberalen Rechtsanwalt eingeleitet und zwar, ohne erst die Anwaltskammer zu hören.

Die gereizte Stille der Arbeiter. Im Herzogtum Altenburg, in dem Morderei und Stillekeitsfexerei die tollsten Blüten treibt, hat man sich wieder einmal angelegen sein lassen, die gefährdete Stille der Arbeiter zu retten.
In dem Städtchen Abla war ein Lichtbildervortrag angefündigt worden mit dem Thema: „Die Kriminalität des Nachts.“ Zur Vorführung sollten Höfliche Frauengestalten gelangen. Der Bürgermeister von Abla, Dr. Heinzig, verbot den Vortrag mit der Begründung, daß dieser — vor Arbeitern gehalten — die Unstillekeit fördere. Wenn der Vortrag vor Künstlern und Gebildeten gehalten werde, sei es etwas anderes.

Die politisch verdächtigen Lehrer. Um eine in Acherzleben (Regierungsbezirk Magdeburg) freigewordene Lehrerstelle bewarb sich kürzlich ein auswärtiger Lehrer. Als ihm die Schriftstücke, die er bei seiner Bewerbung mit eingereicht hatte, wieder zugehelt wurden, fand er darunter einen Fragebogen, den der hiesige Zufall dazwischen gemengt hatte. Der Fragebogen enthielt einige Fragen an die vorgelegte Behörde des Lehrers, und zwar die folgenden:

1. Welcher politischen Richtung gehört Herr A. an?
2. Ist er politisch schon hervorgetreten?
3. Hat Herr A. ein angenehmes Aussehen?
Die preussischen Lehrer haben bisher wirklich noch wenig Ursache gegeben, daß man an ihrer politischen Zuverlässigkeit zweifeln könnte! Dem oben geschilderten reißt sich das folgende würdig an:
Ein Antrag, in die Acherzlebener Schuldeputation auch einen Volksschullehrer hineinzuwählen, wurde vom Wahlausschuss und später vom Plenum der Stabsverordnetenversammlung abgelehnt. Eine Eingabe der Lehrerschaft gegen diesen ablehnenden Beschluß hatte den Erfolg, daß der Magistrat und die Schuldeputation einen Rektor wählte, der — sich im Gegensatz zur Lehrerschaft befindet!

Die Inseratensteuer. Gegenüber dem Optimismus der Reichsfreie in Sachen der Inseratensteuer macht die „Freiwillige Zeitung“ darauf aufmerksam, daß die Scherl-Presse eifrig gegen die Neuordnung der Fernspreckgebühren agitiert, aber dem Anzeigenenergiehler leuchtend „nagelsticht“. Das freimüthige Blatt schließt daraus, daß die große Inseratenpresse sich mit der Anzeigenenergiehler bereits abgefunden hat, und daß der mittelstandsfeindliche Charakter der Anzeigenenergiehler dadurch aufs neue hell beleuchtet werde. Das Blatt nimmt an, daß für die Anzeigenenergiehler eine Mehrheit im Reichstage sich finden wird, und diese Meinung wird allerdings auch in nicht freimüthigen Reichstagskreisen geteilt.

Wahlzwang. Sonat, 12. März. Bei einem hiesigen Kaufmann trat vor der kürzlich stattgefundenen Reichstagswahl ein Telegramm folgenden Inhalts ein: Freimüthig beschloßen wegen Altes-Bingen Wahlen. — Unterzeichnet war das Telegramm mit Schumacher. Schumacher ist freimüthiger Parteiretreat in Berlin. Das Telegramm ist gefälscht und wurde von dem Genannten nicht abgelehnt.

Aus dem Reichstag.

Die Budgetkommission begann ihre Tätigkeit am Donnerstag vormittag mit einer sehr energischen Handlung: Sie strich, „um zu sparen“, bei dem Kapitel: Obermilitärprüfungscommissionen 65 — in Worten fünfundsiebzig — Mark. — In den nächsten Kapiteln handelt es sich mehrfach um die Ausgaben für Feuerung in den Stavernen und Erziehungsanstalten.

Abg. Gothein regt an, den Kohlenbezug einheitlich zu gestalten, weil dabei viel Geld gespart werden könnte.
Abg. Singer gibt gegenüber den ansehnlichen Auslassungen des Obersten Wandel über den Begriff „Ueberragbare Fonds“ Fingerzeige, wie die Militärverwaltung zweckmäßig ihren großen Kohlenbedarf decken und die Forderungen im Etat zum Ausdruck bringen könnte.

Bei dem Titel Kriegsschulen will der Abg. Erzberger die Muster getrichen haben. Es wird dem aus den verchiedenen Gründen widerprochen, namentlich von dem fraktionslosigen Erzbergers, dem Hr. v. Hertling. Die geforderte Summe wird bewilligt.

Auf die Anfrage, welche Pensionspreise für die Kadetten in den Kriegsschulen gezahlt werden, stellt Oberst Wandel fest, daß diese Preise zwischen 90 und 800 M. jährlich schwanken, je nach den Vermögensverhältnissen der Eltern.

Abg. Singer stellt den Höchstlohn von 800 M. für die reichsten Leute als in gar keinem Verhältnis stehend zu dem hin, was den jungen Leuten geboten wird: Volle Beschäftigung, vollständige Verlebung und Erziehung. Er fragt weiter, wie hoch der Prozentsatz der Schüler in den verchiedenen Preisklassen sei. Oberst Wandel gibt die gewünschte Auskunft.

Eine Resolution, in der eine Neuordnung der Erziehungsbeiträge für die Kadetten gefordert wird, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt.
Eine ausgedehnte Debatte gab es bei den Titeln: Infantalhaltung der Geschütze, Unterhaltung von Panzeranlagen und die Beschaffung von Munition. Für die erste Position werden 2 062 431 M. für die zweite Position 31 999 758 M. gefordert. Geforderte Streichungen belämpfte Oberst Wandel mit großem Eifer.

Abg. Erzberger wünscht bis zur nächsten Sitzung Nachweisung über die tatsächlich gemachten Aufwendungen für Munition während der letzten fünf Jahre.

Wegen Beginnens der Plenarverhandlung wurde die Kommissionsitzung unterbrochen.
Freitag ist für den ganzen Tag Kommissionsitzung in Aussicht genommen. — Die Plenaritzungen fallen aus.

In der Finanzkommission erfolgte Freitag die Weiterberatung der Bräuterverordnungen. Es wurde gewünscht, daß es bei der Stäffung der Regierungsvorlage bleibe. Sie sei für die kleineren Brauereien günstiger. Die nationalliberale Abg. Quark bittet, die kleineren und mittleren Brauereien bei der Stäffung zu berücksichtigen, besonders, wenn der von der Sozialdemokratie angekündigte Bierkrieg ausbreche. Die kommunale Belastung des Bieres müsse gleichartig gestaltet werden. Präsident Baasche verlas eine längere Depeche aus Breslau, die sich gegen die Kontingentierung richtet, die der Abgeordnete Müller-Gulda empfohlen hatte. Der Schabietretär

Mehr Schutz

Kindarbeit vor! Das war
prophetischer Kapital. Ge
gese haben zwar eine Einrich
der Kindererwerbsarbeit gebr
tätigen Kinder in der Landwirts
noch heute schrankenlos der Aus
Über auch für jene Kinder, d
als Botengänger tätig sind, steh
Teil nur auf dem Papier. E
werbeimpulsion und die Bewer
des Gesetzes obliegt, nicht um e
ernereht werden.

Im Interesse der Prole
teresse der gesamten Arbe
die Kindererwerbsarbeit
solange ein solches Verbot noch
Recht Beachtung verleiht.

Im Interesse der P
dringend notwendig, weil durch
lang und der Schwere nach die
steigt, ihre Gesundheit g
in der Körperentwicklung zurück.
Die Schädigung der Körper
der Kleinen zeigt sich, je nach
der Ernährungsarbeit und der
Lebenshaltung natürlich in ver
arbeit finden wir z. B., daß in
und an früherer Luft der Arbeit
beschwerden bekommen, abmag
Nachtisch und Stomatitis sich
weitere Gesundheitschädigung
die Augen vorzeitig erblinden
Schwerhörigkeit dauern. Kinder
holen sich oft genug Herzerle
gangen ganz zu schweigen.

Nicht minder als die körper
wicklung der Kinder in Folge
milde, unausgerüstet in die
nicht folgen, haben auch meis
ten, bleiben zurück und verl
Unterricht. Auf diese Weise
Bildungsquelle, die unsere Ki
besitzen, ihnen noch verstopft.

Der Mangel an Wissen und
dann dem späteren Volkmens
Lebensgenuss, hemmt ihn in se
militärischen Aufstiege. Zu
Schädigung kommt schließlich
Wir denken, wenn wir von
reden, nicht nur daran, daß z.
Viererbabst und er dadurch
wird, über das die kleinen W
wirtschaften kommen, rohe St
kraft verführt werden, daß die
suchung kommen, von den ein
einen Teil zu vernachlässigen, damit
Lügner werden, u. a. m., vielen
Schädigung den ganzen Komplex
die Charakterentwicklung der S
arbeit ausgelegt sind. Dazu
erwerbstätigen Kinder nimmer
sie tagaus, tagein dieselbe Arb
heit nicht beghrt, der Quantität
Zeit, da ihre Alterskameraden
werden sie die Arbeit hassen
jedoch wünschen, daß unsere Ki
achten lernen, daß ihnen
und die Grundlagen der Entwic
kräfte wird, aber nicht zu ge
führt. Die Arbeit soll
daraus fordern wir mit allem V
mit dem Handfertig
Vollschule! Aber: For
für Kinder!

Gewiß wissen wir es, daß
anleh, es zu dulden oder es
mitzuerleben. Für den Mund
damit ein wenig geüben, um
Wenig rechnen muß.

Wird ihnen aber auf die
In den Kleinen ziehen sich die
renten und Lohnbrück
liche Arbeitskraft billiger ist,
Umgang der kindlichen Erwer
drückend; hinzu kommt aber
kindlicher Arbeitskräfte aller
heimindustrie, die Unternehme
tulation ziehen und deshalb d
driger normieren. In der
den Verteilung aus der Ausbeute
dagegen ganz allgemein die
läufig soweit, wie das geltend
den daneben die Erwerbslosen
können sie in Wäde o
höheren Verdienst erzie
Sie brauchen dann nicht An
nen Kinder zu werben; sie
erhalten und die besten Entw
ihres Geistes sowie ihres Kö
lanten Proletariats ist deshal
handen, immer von neuem d
leit und Verwerflichkeit der St
ien zu vermitteln, damit im
lerung erneut ein vollstän
arbeit beizubringen. Aber auch
Genossinnen wächst, die nach
stritten Durchführung des K
Orten, so in Berlin, Leipzig,
tona und Ottenien, sind zu de
lo missionen gegründet
haben zum Teil schon eine re
beit gestellt aus Frauen, i
bereits gekündet sind und die
Rechte Beachtung zu verdrä
Sache der organisierten V
tionen in ihrer Tätigkeit au
worauf übrigens die Revolution
die Genossen und Genossinne
Zur erfolgreichen Bekämp
kenntnis des Kindererwerbs
dringend notwendig. Die fl
schüre der Genossin Käthe
handlung für 40 Bg. zu be
tion sehr. Die wichtigsten
wir in so fernem und hoffen
das Gesetz und dessen Anneh
Die wichtigsten a
betr. den Kinderbesch

dem Kläger 20 Mark zahlst. — Der Maurer St. Klag gegen
die Firma Frick & Co. wegen einer Entschädigung im Betrage von 56 Mark. Der Kläger behauptet, er sei
für 4 Wochen fest engagiert, aber nur 10 Tage beschäftigt wor
den. Die Beklagte bestreitet, daß der Kläger für 4 Wochen fest en
g. genommen worden sei, es wäre nur gesagt, die auszuführenden
Arbeiten könnten wohl 4 Wochen dauern. Es soll Beweis er
bracht werden. — Der Chemigraph S. Klag gegen die Firma
Carl Lind jr. auf Zahlung des rückständigen Lohnes in
Höhe von 21,65 Mark und Gewährung einer Entschädigung im
Betrage von 48 Mark. Gegen die Beklagte wird Verurteilungs
urteil erlassen. — Der Bierfahrer L. Klag gegen den Bierbräu
er B. H. auf Zahlung des rückständigen Lohnes in Höhe von 12
Mark. Ferner verlangt der Kläger wegen kündigungsgelöser Ent
lassung eine Entschädigung von 36 Mark. Der Beklagte be
hauptet, er habe den Kläger nicht entlassen, dieser sei vielmehr
selbst gegangen. Kläger bestreitet das, es sei ihm sogar ein
Brennschein geschrieben, daß er entlassen worden sei. Der Beklagte
soll in einer Vollstreckung einen Eid leisten, daß er den Kläger
nicht entlassen hat. Der rückständige Lohn in Höhe von 12
Mark erkennt der Beklagte an, er will hiergegen jedoch die Be
träge für Kranen- und Invalidenversicherung für mehrere
Monate aufrechnen. Nachdem ihm klar gemacht worden ist, daß
er nur noch für die beiden letzten Lohnperioden diese Abzüge
machen kann, wird ein Vergleich auf Zahlung von 11,25 Mark
geschlossen. — Der Werkmüller J. Klag gegen den Zickler
meister Gehring auf Zahlung des rückständigen Gehalts im
Betrage von 65 Mark. Weiter verlangt der Kläger wegen kün
digungsgelöser Entlassung eine Entschädigung von 190 Mark. Der
Beklagte behauptet, er habe den Kläger nicht entlassen, sondern
ihn infolge eines Wortwechsels an einem Sonnabend nach Hause
geschickt und dabei gesagt, der Kläger möge am nächsten Montag
wiederkommen. Der Kläger sei dann aber nicht wiedergekom
men, sondern habe erst nach einigen Tagen auf Anfrage erklärt,
gegen Gewährung einer Lohnsteigerung von 10 Mark monatlich
wolle er wieder eintreten. Kläger bestreitet das und sagt, er
sei schon an dem fraglichen Sonnabend entgeltlich entlassen wor
den. Ueber den Sachverhalt soll Beweis erhoben werden, die
Forderung des rückständigen Lohnes in Höhe von 65 Mark wird
vom Beklagten anerkannt. — Die Verkäuferin G. Klag gegen
den Papier- und Bismarckhändler H. p. m. a. n. wegen Kontrakt
bruch auf Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 25 Mark.
Gegen den Beklagten war in einem früheren Termin Ver
urteilungsbescheid erlassen worden und wir hatten gleich der Ver
urteilung Ausdruck gegeben, daß die Sache nicht vor das Gewerbe
s, sondern vor das Kaufmannsgericht gehöre. Das wurde denn
auch in der heutigen Verhandlung festgestellt und die Klägerin
nahm die Klage zurück, um sie beim Kaufmannsgericht anzu
stellen. Eigentümlich ist uns nur, daß die Gerichtsschreiberei
bei Aufnahme der Klage nicht selbst darauf gekommen ist, vor
welches Gericht die Sache gehört.

— Vollzeitsbericht. Festgenommen wurden 2 Personen
wegen Trunkenheit und groben Unfugs, 17 Obdachlose erhielten
im Pol. Gefängnis Unterkunft.
Verloren: 1 schwarzer Gürtel mit gelber Schnalle und
grünem Stein; 1 gold. Kneifer; 1 gold. Damenuhr mit Mono
gramm W. B.
Gefunden: 1 Damen-Freundschaftsring; 1 Ruff; 1 Reiß
decke; mehrere Stehröhren; 1 Handarbeitsstange; 1 Balltuch.
Zugefahren: 1 Dobermanpincher.

Veranstaltungen.

Vielefeld. Soziald. Verein. Der Vortrags-Abend
für den 11. und 12. Bezirk bei Lurhorn muß umstände
halber bereits am Montag, 15. März, abends 8 Uhr,
stattfinden. Thema: „Das Leben und Treiben der Junfer
im 18. Jahrhundert.“
— Metallarbeiter-Verband. Montag, 15. März,
abends 6 1/2 Uhr, in der „Centralhalle“: Außerordentliche
Generalversammlung. Vortrags des Reichstagsabgeord
neten Scheidemann und Aufstellung der Kandidaten zur
Generalversammlung in Hamburg.
Sausberge. Sozialdem. Verein. Sonntag, 14. März,
nachm. 3 Uhr, bei Friede: Versammlung.
Gemeinschaftliche Versammlung der Radfahrervereine Bünde,
Siedelern, Spradow. Sonntag, 14. März, nachm. 2 Uhr
bei Wirt Collewitz-Spradow.

* Quelle, 12. März. Gemeinderatsitzung vom
11. März. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Aufbesserung der
Wage. wurde die neue Straße vom Queller Bahnhof bis Läder
Aufsammung in Augenschein genommen. Sämtliche Vertreter
waren sich darin einig, daß Aufbesserung dringend not tut. Die
Antragstellung wurde dem Tiefbauunternehmer Schulz-Quelle
übertragen. Zu Punkt 2, Armenangelegenheiten, wurde der Armen
pfleger angewiesen, für Herrn Lehrer Schuchtmann, der die
Wahl zum Armenpfleger abgelehnt hatte, wurde der Malermeister
Müller gewählt. Unter „Verschiedenes“ stellte Gemeindevor
sitzer den Antrag, den Gemeindevorstand und Ausschüsse aus
neue zu wählen. Der Antrag wurde angenommen.

s. Verord. 12. März. Stadterordnetenitzung.
Vor Eintritt in die Tagesordnung interpelliert der Stadter
ordnete Stranghönner den Magistrat wegen der Beleuchtung
an der neuen Unterführung. Erster Bürgermeister W. H. er
klärt sich bereit, die Interpellation zu beantworten, sagt aber
hinsu, daß dies das letzte Mal sei; für die Zukunft müsse endlich
einmal der ordnungsmäßige Weg eingehalten und die Inter
pellation 24 Stunden vorher eingereicht werden. Zur Sache
selbst teilt er mit, daß Verhandlungen mit dem Eigentümer
schweben und die Angelegenheit in nächster Zeit ihre Erledigung
finden wird. — Der erste Punkt der Tagesordnung „Anlauf
eines Grundstücks der Witwe Rottmann“ muß, da der Referent
nicht anwesend ist, ausfallen. — Unter Punkt 2 wird die erste
Lesung des Etats vorgeschlagen. Zu Abschnitt 8 „Schulverord
nung“ spricht Stadtd. Heibrot den Wunsch aus, den Unterricht in
der Fortbildungsschule unentgeltlich zu erteilen. Der Magistrat
stellt hierzu eine spätere Vorlage in Aussicht. Bei der Behand
lung der Fortbildungsschule wäre es sehr angebracht gewesen,
eine Lanze für die Verlegung des Unterrichts in die Arbeitszeit
zu brechen, damit der Uebelstand, daß die Fortbildungsschüler
aus den Feldmarken erst gegen 10 Uhr abends nach Hause kom
men, beseitigt würde. Im Abschnitt 10 „Theater und Konzerte“
sind je 1000 Mk. als Subvention an den Theaterdirektor und
den Kapellmeister Dangel angelegt. Herr Stranghönner
beantragt, diese Kosten zu streichen, nach seiner Ansicht ist dieses
Geld zum Zentier hinausgeworfen. Oberbürgermeister W. H.
spricht seine Verwunderung darüber aus, daß dieser Antrag
überhaupt wieder haben können, und erucht um Ab
lehnung des Antrages. Dem wird entprochen und die Position
angenommen. In demselben Abschnitt unter „Mildtätigkeits
Anstalt“ werden 300 Mk. für Milch verlangt, die in einwand
freier Qualität beschafft und an Arme unentgeltlich und an
Minderbemittelte zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben
werden soll. Diese Einrichtung soll der Gesundheitskommission
unterstellt werden. Stadtd. Detering wendet sich gegen die
sien Kosten und besonders gegen die vorgeschlagene Sanobstung.
Die Sache, so führt er aus, sei ihm deshalb nicht sympathisch,
weil es ein Schritt in den sozialistischen Zukunfts
staat sei. Nach der Denkmälerung der Milch werde man die
Sänglinge in Anstalten bringen, um sie dort aufzuheben. Die
Gesundheitskommission sei gar nicht in der Lage, die Verteilung
zu regeln. Wenn etwas getan werden solle, so müsse es durch
die Armenkommission geschehen. Oberbürgermeister W. H. teilt
die Verurteilung des sozialistischen Zukunftsstaates nicht
und weist darauf hin, daß die Sänglingsherbergschule in Herford
eine hohe zu nennen sei (16 Proz.), in einem Kulturstaat müsse
etwas dagegen geschehen. Auch Herr Deppermann ist für
die Uebertragung an die Armenkommission. Beschlossen wird,
die Handhabung der Verjorgung erst in der zweiten Lesung fest
zulegen.

Unzweifelhaft haben sich die Anreger dieser Neueinrichtung
von dem Gedanken leiten lassen, daß die Milchverjorgung nicht

als Nachgehirn benutzt und alle Mann, auch sein Pater, wei
geren sich, den Helm zu reinigen; es blieb ihm schließlich nichts
anderes übrig, als es selbst zu tun. Der Betreffende wird, wenn
er heute diese Erinnerung zu lesen bekommt, ja wohl bei sich
Einfuhr halten, ob er damals nicht, als er seine Pflicht als Soldat
als Mensch verlegt hat, der seine Kameraden nachahmen, als sie
die Bajonette hoch hielten. Zwar ist seitdem noch das Wort von
Wilhelm II. gebröchen worden, daß der Soldat auf Vater und
Mutter zu stehen hat, wenn es ihm von seinen Vorgesetzten
befohlen wird, aber gerade dieser Ausspruch hat so gut wie gar
keinen Anklang gefunden.

Was uns betrifft, wir wollen aus dieser Erinnerung froher
Hoffnung voll werden. Was für ein Fortschritt in der kurzen
Rift von 24 Jahren. Solche Vorgänge waren sehr ganz und
gar unmöglich. Jetzt steht die Arbeiterschaft in mächtiger Orga
nisation den Unternehmern gegenüber und hat kräftiger Waffen
zu ihrer Verfügung als armenliches Fensterwerfen. Indessen
wollen wir diese Betrachtungen nicht schließen, ohne festzustellen,
daß der letzte Schuldig: an den Ausschreitungen die Regierung
Bismarcks mit dem Sozialistengeiz war, welches verbinde
te und verbinde sollte, daß die Arbeiter sich organisierten. Hier
ist es ja nun zu dem von Bismard so ererbten Einschreiten des
Militärs gekommen. Und so hat denn Bismard den gewaltigen
Erfolg gehabt, daß ein ganz unteiliger Proletariat für sein
ganzes Leben zu einem Krüppel geformt worden ist.

— Die „Arbeiter-Jugend“, Nr. 4, ist eingetroffen und kann
im Parteibureau in Empfang genommen werden.

— Varietätischer Nacharbeitersnachweis für Hotel- und Resta
rationspersonal. Zur Einrichtung einer Nacharbeitersnachweis für das
Gastwirtsgeerbe fand Donnerstag eine Sitzung des Verwal
tungsaußschusses des hiesigen Arbeitsnachweises statt. Nach
einer ausführlichen Begründung durch den Vorstehenden Bürger
meister Dr. Stadenhorst stellt Herrmann, Arbeitnehmervertreter
den Antrag, „die Gebührenfrage“ als ersten Punkt auf die
Tagesordnung zu setzen, was auch geschah. Nach den Vorschlägen
der Kellerer selbst sollen folgende Vermittlungsgebühren erhoben
werden: 1. für männliches Personal 3.— Mk. 2. für Ausbil
dungen 0,20 Mk. 3. für weibl. Personal 3.— Mk. Während die
unter 1 und 2 bezeichneten Gebühren von den Arbeitenden
entrichtet werden sollen, sollen die Gebühren für weibliches Per
sonal dem Arbeitgeber zur Last. Herrmann vertritt die Ansicht,
daß die Vermittlung für die Person gänzlich kostenlos zu er
folgen habe und will nur unter dieser Voraussetzung seine Zu
stimmung für die Errichtung der Nacharbeitersnachweis. Scheel,
Arbeitnehmervertreter, will verdruckweise seine Zustimmung
geben, so daß mit den Stimmen der Arbeitgeber die Einrichtung
beschlossen wird. Unsere Stellung zu der Erhebung von Ge
bühren haben wir schon in einem früheren Artikel flaggelegt,
und wir sind jetzt noch der Ansicht, daß Vertreter der Arbeiter
schaft nur ihre Zustimmung zu solchen Einrichtungen geben
sollen, wenn die Vermittlung gänzlich kostenlos erfolgt. Die
Basis wird ergeben, daß solche Zustände auf die Dauer unhal
bar sind. Als Vermittler wurde dann der Kellerer Herr W.
Futtergerling gewählt. Durch Auslösung scheiden die Arbeit
nehmer Herrmann und Scheel aus, so daß für dieselben eine Neu
wahl stattfinden hat.

— Verband der Schneider und Bäckereitarbeiter. Montag, den
15. März, abends von 7 Uhr ab, findet in der Ritzale Vielefeld
die Urabstimmung über die Einführung der Arbeitsloienunter
stützung statt. Da ja jedem einzelnen Mitglied Gelegenheit ge
geben ist, selbst die Stimme für oder gegen abzugeben, erwarten
wir, daß die Mitglieder von ihrem Recht Gebrauch machen. Als
Votale, in denen abgestimmt werden kann, sind folgende bestimmt
worden: Indietel, Schneider-Namphof, Vot-Dallersweg, Riedert,
deybrodt, Lurhorn, Centralhalle, Böde-Schildeische, Schröder-
Bradrede.

— Vielefelder Consumverein. An die am Sonntag, 14. cr.,
stattfindende Generalversammlung des Vielefelder Consumvere
ins wird hierdurch erinnert mit dem Hinweis, daß dieselbe prä
zise 8 1/2 Uhr vormittags beginnt.

— Freie Turnerschaft Vielefeld. Abt. „Soffnung“, be
schloß auf ihrer letzten Mitgliederversammlung, ihr diesjähriges
Stiftungsfest am 20. Juni zu feiern. Sämtliche Arbeiter
vereine werden gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen.

— Die Abteilung „Eintracht“ der „Freien Turnerschaft“ feiert
am Sonntag, 14. März, ihr 10jähriges Bestehen in den Lokalitä
ten der Frau-Witwe Kleiner, Detmoldstraße.

— Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns ge
schrieben: Heute findet eine einmalige Aufführung von „Der
Kaufmann von Venedig“ statt. Morgen gastiert Auguste
Brach-Grobenberg zum letzten Male und zwar wieder als
Jacqueline in „Die fremde Frau“. Montag spielt die beliebte
rste sentimentale Liebhaberin Anna Ueberhorst das Märchen
Bollfort in Franz Adam Beyerleins Schauspiel „Papier
Teich“. Es ist dies die einzige Aufführung dieses interessanten
Schauspiels.

— Das 6. Abonnements-Konzert des städtischen Orchesters
unter Leitung des Prof. W. Lamping brachte uns die Ouvertüre
Meeresstille und glückliche Fahrt, sowie Scherzo und Notturno
aus der Musik zum Sommerachtsraum von Mendelssohn, die
Ouvertüre zu Genoveva von Schumann und die Eroica von
Beethoven. Wenn wir Mendelssohn hören, haben wir immer die
Befriedigung darüber, daß er keine Gefahr für die Musik mehr
bildet. Seine oberflächliche Musik ist jetzt so gut wie tot, und
auch die künstliche Aufwärmung bei Anlaß der 100jährigen
Wiederkehr seines Geburtstages wird sie nicht wieder zum Leben
wieder. Mit Schumann steht's ähnlich wie mit Mendelssohn,
nur, daß Mendelssohn nie Großes gewollt hat wie Schumann.
dieser aber am dem Sommer über das Mißverhältnis zwischen
Wollen und Können zugrunde gegangen ist. Die Ouvertüre zu
Genoveva ist dafür ein Zeugnis. Als die Klänge der Eroica er
klangen, war plötzlich alle vorhergegangene Musik ausgelöscht. Es
ist merkwürdig, wie wenig auch die Modernen gegen diese Musik
aufkommen vermögen. Mit allem ihrem Raffinement in der
Instrumentierung bekommen sie auch nicht einmal ein solches
Forte, wie es Beethoven mit seinen Intervallen herausbringt,
fertig. Die Ausführung durch das städtische Orchester war wie
immer tadelloß.

— Das städtische Orchester veranstaltet am Sonntag, nach
mittags 4 Uhr, das 2. Abonnementskonzert der Schöngesell
schaft auf dem Johannisberge. Vorverkaufslarten haben nur
für Mitglieder Gültigkeit.

— Im Centraltheater erzielt, wie uns von der Direktion ge
schrieben wird, das vorzügliche Bellmannsche Poffen-Ensemble
mit der amerikanischen Detektivkomödie „Im wilden West“ tägl
lich ein höchst befriedigendes Haus. Die Leistungen des Ensembles sind
auch wirklich anerkanntswert, doch soll am Sonnabend und
Sonntag als 3. bisher Gebotene libertroffen werden, und zwar
mit der Aufführung des indischen Sittenbildes „Suleikas Rache“
von A. Bellmann. Dem „Magdeburger Generalanzeiger“ ent
nehmen wir, daß dieses Aufstellungsbild ein Raffinament ist
und täglich vor ausverkauftem Hause auf die Bretter geht. Die
Kostüme sind farbenprächtig zusammengestellt und jeder einzelne
Pfeil vortrefflich. — Sich richtigzeitig einen Platz zu sichern,
kann jedem nur empfohlen werden.

— d. Gewerbegericht (Stadtd.). Vergleichsverband.
Lung vom 12. März. Der Portier T. Klag gegen den In
haber des Paffage-Theaters auf Zahlung des rückstän
digen Lohnes in Höhe von 90 Mark. Außerdem verlangt der
Kläger eine Entschädigung von 6 Mark. Der Beklagte erkennt den An
spruch an. — Der Maschinenführer W. und der Willeitner S.
klagen gegen denselben Unternehmer auf Zahlung des rückstän
digen Lohnes im Betrage von 120 resp. 75 Mark. Auch diese
Forderungen werden vom Beklagten anerkannt. — Der Gärtner
S. Klag gegen den Landeshofgärtner Humboldt wegen
kündigungsgelöser Entlassung auf Zahlung einer Entschädigung
in Höhe von 37,50 Mark. Der Beklagte hält das Gewerbegericht
für unzuständig, da Gärtnerei zur Landwirtschaft gehöre. Die
Parteien vergleichen sich aber schließlich dahin, daß der Bes
kagte

ware ausweichend auf diesen Antrag geantwortet. Dagegen habe
ich gestern der bayerische Regierungsvertreter entschieden da
gegen erklärt. Die Kontingentierung würde einen Vier-Ring
schaffen. Müller-Julda irrt sich, wenn er annimmt, die Kontin
gentierung ließe sich auf einen Zeitraum von 5 Jahren beschrän
ken. Die Ueberwälzung der Steuern auf die Konumenten, denen
dann für den gleichen Preis 20 Prozent weniger geboten werde.
Das bedeute aber einen Konsumrückgang um 20 Prozent, was
ein Vernichtungsschlag gegen mittlere und kleinere Brauereien
sei. Wenn die kommunale Biersteuer rungs bleibt, — und ich
sehe bei den Staatsverhältnissen vieler Gemeinden keine Möglic
keit, sie sofort abzuschaffen — so soll man sie gleichmäßig ge
stalten.

Sydow antwortet dem Vorredner: Ein vorübergehender
Rückgang des Konsums sei nicht ausgeschlossen, aber woher soll
das Geld kommen, wenn man von dieser Abgabe abheben will.
Was die Frage der Einzelstaaten betrifft, so sei die Sache doch
so: Gabe es keine Biersteuer, so mühten die Einzelstaaten höhere
Matrikularbeiträge zahlen. Der bayerische Regierungsvertreter
gibt zu, daß, wenn eine höhere Besteuerung des Bieres in Nord
deutschland läme, Bayern ebenfalls eine Erhöhung der Biersteuer
vornehmen würde. In welcher Höhe das geschehen könne, das
würde dann später zu erweisen ein. Abg. Sydow erwidert
einigen Vorrednern, die die Abwälzung beifürwortet haben, daß
das Gastwirtsgeerbe das nicht ertrage. In Berlin mühten
viele Gastwirte außer Anrechnung, der Steuer bleiben, weil sie
weniger als 1500 Mk. Einkommen haben. Durch die Erhö
hung der Schanksteuern würden sich die Arbeiter kaum düpi
ren lassen. Auch die Pflanzengründe sei nicht durchzuführen;
die Abwälzung sei unmöglich.

Darauf schlägt die Generaldiskussion über § 6. Die Ab
stimmung ergab die Annahme des Antrages Camp mit 13 gegen
12 Stimmen. Die übrigen Anträge, auch der des Abg. Müller-
Julda, betreffend Kontingentierung, wurden abgelehnt. Zur
Spezialdiskussion wurde § 1 ohne weitere Diskussion angenom
men. — Zu dem § 2 der Regierungsvorlage hatten die Abgeord
neten v. Camp und v. Hermann Anträge gestellt, die folgen
dermaßen lauten:

Der dem oberrheinischen Bierre nach Abschluß des Brauer
fahrens und außerhalb der Brauereien zugelegte Zunder unter
liegt nicht der Brausteuer.

Die Diskusion darüber zog sich in die Länge. Der Antrag
Camp wurde angenommen und § 2 demgemäß geändert.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Vielefeld, 13. März.

Vor 24 Jahren!

Das dieser Tage erfolgte Ableben des Invaliden Johann
Reincke ruft Erinnerungen an Ereignisse wach, welche sich im
Jahre 1881 bei Gelegenheit des Streiks bei der Firma Koch u.
Co. in Vielefeld zugetragen haben und unserer Meinung nach
wohl wert sind, den Lesern der „Volkswacht“ teils noch einma
ins Gedächtnis zurückzurufen, dem größeren Teil aber neu er
zählt zu werden.

Die Firma Koch u. Co. stellte im Frühjahr des Jahres 1881
an die Arbeiter ihres Betriebes das Verlangen, die bisher vor
ihm gelieferten kleinen Gerätschaften und Materialien, als Fei
ken, Schmelzer, Del, Petroleum usw. sich selbst zu halten und
von der Firma zu beziehen, teils noch nicht einmal zum Selbst
kostenpreis. Es konnte keine Einigung erzielt werden, inso
fern kam es zum Ausstand. Große Aufregung entstand unter
der allgemeinen Arbeiterschaft aber darüber, daß Pastor v.
Vobelschwing aus der von ihm gegründeten Arbeiterkolonie
„Wilhelmsdorf“ die Fabrikanten durch circa 30 Mann unter
stützte und dadurch den Streikenden in den Rücken fiel. Mittags
und abends wurden diese Leute jedesmal durch starke polizeilich
Beobachtung nach der Herberge zur Seimat und wieder zurückge
bracht.

Aus diesem Anlaß fanden in den ersten Tagen des Streik
in der Bahnhofstraße, wo damals noch die Fabrik und davor die
Wohnungen der Inhaber der Firma sich befanden, Ansammlun
gen von Menschen statt, die schließlich in Aufruhr ausarteten.
Eines Abends nahm der Aufruhr und der Stöndal einen solchen
Umfang an, daß die Polizei der Sache ohnmächtig gegenüber
stand. Die Fensterstöße in den Wohnhäusern der „Besitzer“
wurden eingeworfen, Steine von bedeutender Schware fielen in
die Wohnräume, so daß die Bewohner sich dort nicht mehr sicher
fühlten und in die Keller flüchten mußten. Der Oberbürger
meister Bunnemann, der sich unter die Menge begeben hatte
vermochte die erregten Wogen nicht zu beruhigen. Alle sein
wohlmeinenden und berechtigten Worte, daß die Leute doch
nicht glauben sollten, daß sie den Fabrikanten durch ihr Zu
schauen zufügen, aller angerichteter Schaden mühte wieder
von der Stadt erlegt werden, wurden nur mit Zöhlen,
Weifen und gemeinen Schmährufen beantwortet. Als von den
den Oberbürgermeister begleitenden Polizeiergeanten (heute D.)
Küppers einer dieser flehentlichen Gesellen ertappt und für ver
haftet erklärt wurde, mußte man das widerliche Schauspiel er
leben, daß der augenblicklich vorher noch das größte und ge
meinnie Wort führende, schon ältere Mann jetzt förmlich klein
wurde, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und unter Weinen um Vergebung
bat. Die Reue kam zu spät; er wurde abgeführt und nachher
zu schwerer Strafe verurteilt. Ueberhaupt stellte sich später her
aus, daß unter den sämtlichen wegen Aufruhrs usw. verhafteten
und verurteilten Personen sich nicht ein einziger Streikende be
fand, sich auf die Knie warf und

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 61.

Bielefeld, Sonnabend, 13. März 1909.

20. Jahrg.

Mehr Schutz unseren Kindern!

Kinderarbeit vor! Das war und ist noch heute der Ruf des proletarischen Kampfes. Gewerbeordnung und Kinderschutzgesetz haben zwar eine Einschränkung, aber keinen Verbot der Kindererwerbsarbeit gebracht. Zudem sind die erwerbstätigen Kinder in der Landwirtschaft und bei häuslichen Diensten noch heute schrankenlos der Ausbeutung preisgegeben.

Aber auch für jene Kinder, die in gewerblichen Betrieben und als Botengänger tätig sind, steht der gesetzliche Schutz zum guten Teil nur auf dem Papier. Erklärlich genug, denn die Überwachung des Gesetzes obliegt, nicht um einen einzigen Beamten deswegen vermehrt worden.

Im Interesse der Proletariatskinder und im Interesse der gesamten Arbeiterschaft liegt es jedoch, daß die Kindererwerbsarbeit beseitigt wird, und daß, solange ein solches Verbot noch nicht besteht, dem geltenden Recht Beachtung verschafft wird.

Im Interesse der Proletariatskinder ist dies dringend notwendig, weil durch die Erwerbsarbeit, die dem Umfang und der Schwere nach die Kräfte der Kleinen gar oft übersteigt, ihre Gesundheit geschädigt wird, sie mindestens in der Körperentwicklung zurückbleiben.

Die Schädigung der Körperentwicklung und der Gesundheit der Kleinen zeigt sich, je nach ihrer Veranlagung und der Art der Erwerbsarbeit und der Verschiedenartigkeit der sonstigen Lebenshaltung natürlich in verschiedener Weise. Bei der Heimarbeit finden wir z. B., daß infolge des Mangels an Bewegung und an frischer Luft der Appetit der Kleinen leidet, sie Magenbeschwerden bekommen, abmageren, die Wangen bleich werden. Rachitis und Strabismus setzen sich ein und in deren Gefolge weitere Gesundheitsschädigungen. Manche Arbeiten, bei denen die Augen fortgesetzt stark angestrengt werden, schädigen das Sehvermögen dauernd. Kinder, die als Botengänger tätig sind, holen sich oft genug Herzscherer, von anderen Gesundheitsschädigungen ganz zu schweigen.

Nicht minder als die körperliche leidet die geistige Entwicklung der Kinder infolge der Erwerbsarbeit. Sie kommen müde, unausgeruht in die Schule, können dem Unterricht nicht folgen, haben auch meistens keine Zeit für ihre Schularbeiten, bleiben zurück und verlieren schließlich das Interesse an Unterricht. Auf diese Weise wird die ohnedies spärlich fließende Bildungsquelle, die unsere Kinder in dem Volksschulunterricht besitzen, ihnen noch verstopft.

Der Mangel an Wissen und intellektueller Entwicklung raubt dann dem späteren Vollkommenen sehr viel Lebensfreude und Lebensgenuss, hemmt ihn in seinem Fortkommen sowie in seinen wirtschaftlichen Ausblicken. Zu der körperlichen und geistigen Schädigung kommt schließlich noch die sittliche.

Wir denken, wenn wir von sittlicher Schädigung der Kinder reden, nicht nur daran, daß z. B. dem Regellernen Schnaps und Bier verabfolgt und er dadurch geradwegs zum Trinker erzogen wird, oder daß die kleinen Blumenverkäuferinnen in die Gastwirtschaften kommen, rohe Sprüche oder Joten hören, vielleicht gar verführt werden, daß die kleinen Zeitungsträger in Verlegenheit kommen, von den eingesammelten Abonnementsgeldern einen Teil zu vernachlässigen, damit zum Diebe und in der Folge zum Lügner werden, u. a. m., vielmehr verstehen wir unter sittlicher Schädigung den ganzen Komplex von schädlichen Einflüssen auf die Charakterentwicklung der Kinder, dem sie bei der Erwerbsarbeit ausgesetzt sind. Dazu gehört vor allem auch, daß die erwerbstätigen Kinder nimmer die Arbeit lieben lernen. Sie tagaus, tagein dieselbe Arbeit machen, die der Erwachsener nach ihnen nicht begehrt, der Quantität nach ihre Kräfte übersteigt, zu Zeit, da ihre Alterskameraden spielen, sollen, sich vernünftigen, werden sie die Arbeit hassen und verachten lernen. Wir jedoch wünschen, daß unsere Kinder die Arbeit lieben und achten lernen, daß ihnen die Arbeit die Quelle der Freude und der Grundlage der Entwicklung ihrer Körper- und Geisteskräfte wird, aber nicht zu deren Abkämpfung und Erstickung führt. Die Arbeit soll Erziehungsmittel sein, darum fordern wir mit allem Nachdruck wieder und wieder: Dem mit dem Handfertigkeitsunterricht für die Volksschule! Aber: Fort mit der Erwerbsarbeit für Kinder!

Gewiß wissen wir es, daß die Not es ist, die die Eltern veranlaßt, es zu dulden oder es zu veranlassen, daß die Kinder mitverdienen. Für den Moment wird der einzelne Familienglied damit ein wenig geholfen, um so mehr, je mehr man mit jedem Wenigen rechnen muß.

Wird ihnen aber auf die Dauer damit geholfen? Niemals! In den Kleinen ziehen sich die Erwachsenen selbst die Konfurrenzen und Lohnränder heran. Nur weil die kindliche Arbeitskraft billiger ist, findet sie Verwendung. Der große Umfang der kindlichen Erwerbsarbeit wirkt somit schon lobn-drückend; hinzu kommt aber noch, daß dort, wo die Ausnutzung kindlicher Arbeitskräfte allgemein üblich ist, wie z. B. in der Heimindustrie, die Unternehmer diesen Umstand mit in Kalkulation ziehen und deshalb die Lohnsätze der Erwachsenen niedriger normieren. In der Folge zieht der Unternehmer allein den Vorteil aus der Ausbeutung kindlicher Arbeitskraft. Würde dagegen ganz allgemein die Kinderarbeit ausbleiben — vorläufig soweit, wie das geltende Recht dies vorschreibt — und würden daneben die Erwachsenen sich kaum organisieren, so könnten sie in Bälde ohne Kinderarbeit einen höheren Verdienst erzielen, wie heute mit derselben. — Sie brauchen dann nicht Antreiber und Ausbeuter ihrer eigenen Kinder zu werden; sie hätten ihnen vielmehr die Jugend erhalten und die bessere Entwicklungsmöglichkeit ihres Körpers, ihres Geistes sowie ihres Charakters. — Im Interesse des gesamten Proletariats ist deshalb die dringende Notwendigkeit vorhanden, immer von neuem die Erkenntnis von der Schädlichkeit und Verwerflichkeit der Kindererwerbsarbeit weiteren Kreisen zu vermitteln, damit immer breitere Schichten der Bevölkerung erneut ein vollständiges Verbot der Kinderarbeit begehren. Aber auch, damit die Zahl der Genossen und Genossinnen wächst, die nach besten Kräften mitwirken an der strikten Durchführung des bestehenden Schutzes. An einigen Orten, so in Berlin, Leipzig, Dresden, Meissen, Hamburg, Altona und Oettingen, sind zu dem letzteren Zweck Kinderkommissionen gegründet worden. Diese Kommissionen haben zum Teil schon eine recht gescheiterte Tätigkeit entfaltet, sie sind gebildet aus Frauen, die innerhalb der Arbeiterbewegung bereits gekämpft und die nun alles tun, um dem geltenden Rechte Beachtung zu verschaffen.

Sache der organisierten Arbeiterschaft ist es, diese Kommissionen in ihrer Tätigkeit auf das Wirksamste zu unterstützen, wozu übrigens die Resolution 172 des Rannheimer Parteitagess die Genossen und Genossinnen verpflichtet.

Zur erfolgreichen Bekämpfung der Kinderausbeutung ist die Kenntnis des Kinderschutzgesetzes vom Jahre 1903 natürlich dringend notwendig. Die klar und übersichtlich gehaltene Broschüre der Genossin Käthe Duader, die in jeder Parteibuchhandlung für 40 Pfg. zu haben ist, erleichtert diese Information sehr. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes geben wir in folgendem und hoffen, das Interesse unserer Leser für das Gesetz und dessen Innehaltung damit zu befeuern.

Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen betr. den Kinderschutz. Die Beschäftigung schulpflichtiger

und vorerschulspflichtiger Kinder ist gänzlich verboten: In Fabriken, auf Bauten aller Art, in Betrieben von Ziegeleien, Bräuden, Gruben, beim Steinmetzhandwerk, im Schmiedehandwerk, in dem mit dem Expeditionsgewerbe verbundenen Fuhrwerksbetriebe, beim Mischen und Malen von Farben, bei Arbeiten in Kellereien und ferner in einer ganzen Reihe von gesundheitsgefährlichen Betrieben, die im Gesetz näher bezeichnet sind, so z. B. auch bei der Tabakfabrikation. (Siehe die schon erwähnte Broschüre der Käthe Duader: „Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung.“)

Die Bestimmungen des Kinderschutzgesetzes für die Beschäftigung von schulpflichtigen Kindern in der Hausindustrie (Heimarbeit), im Betrieb von Werkstätten, im Handels- und Verkehrsgewerbe, in Gast- und Schankwirtschaften sowie als Botengänger gelten folgende Vorschriften:

„Eigene Kinder unter 10 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden.“

„Eigene oder fremde Kinder unter 12 Jahren dürfen in der Wohnung oder Werkstätte einer Person für dritte nicht beschäftigt werden.“ (§ 13.)

„Fremde oder eigene Kinder dürfen nicht vor 8 Uhr früh und nicht nach 8 Uhr abends beschäftigt werden.“ (§§ 9 und 10.)

„Vor dem Vormittags-Unterricht dürfen Kinder überhaupt nicht beschäftigt werden.“ (§ 5.) Gleichfalls nicht nach 8 Uhr abends.“

„Nachmittags darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach Beendigung des Unterrichtes beginnen.“ (§ 5.)

„Die Beschäftigung darf nicht länger als 3 Stunden, in der Ferien nicht länger als 4 Stunden täglich dauern.“ (§ 5.)

„Den Kindern muß eine zweifelhafte Mittagspause gewährt werden.“

„An Sonn- und Festtagen dürfen eigene wie fremde Kinder nicht beschäftigt werden in Werkstätten, sowie im Handels- und Verkehrsgewerbe.“

„Fremde Kinder dürfen nicht beschäftigt werden in Gast- und Schankwirtschaften.“

„Eigene und fremde Kinder unter 12 Jahren dürfen als Botengänger (beim Post-, Zeitungs-, Milchtransport u. dgl.) nicht beschäftigt werden, und über 12 Jahre alte Kinder dürfen Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags nicht 2 Stunden arbeiten, wobei die Zeit des Gottesdienstes frei bleiben muß.“ (§§ 9 und 13.)

„In Gast- und Schankwirtschaften darf kein Kind unter 12 Jahren beschäftigt werden und Mädchen nicht zum Bedienen der Gäste.“ (§§ 16 und 17.)

„Die Beschäftigung eines fremden Kindes ist nur gestattet, wenn der Arbeitgeber eine von der Ortspolizeibehörde ausgestellte Arbeitskarte für jedes Kind besitzt.“ (§ 11.)

Die Tätigkeit der Vertreter der Invaliditätsversicherten bei den unteren Verwaltungsbehörden.

Friedr. Klees schreibt hierzu im „Correspondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands“:

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat kürzlich — trotz der angeblich nahe bevorstehenden Reform der Invaliditätsversicherung — eine neue Anweisung betreffend das Verhalten der Vertreter der Invaliden bei den unteren Verwaltungsbehörden (§§ 57 bis 64 des Invalidenversicherungsgesetzes) herausgegeben. Derselbe wird in einigen Punkten wesentlich von den bisherigen Bestimmungen abweichen, namentlich jenseit der Tätigkeit der Vertreter der Arbeiter und Versicherten vor den unteren Verwaltungsbehörden in Frage kommt.

Die unteren Verwaltungsbehörden haben sehr umfangreiche Aufgaben bei der Durchführung der Invalidenversicherung zu erfüllen. Nach § 57 des Invaliden-Vers.-Ges. liegt ihnen u. a. ob: die Entgegennahme und Vorbereitung von Anträgen auf Invaliden- und Altersrente oder auf Beitragsersatzung sowie die Begutachtung der Anträge auf Rentenbewilligungen, die Begutachtung der Entziehung von Invalidenrenten, die Begutachtung der Einstellung von Rentenabzählungen, die Ansetzung zur Uebernahme von Beiträgen und die Auslastungsverteilung über alle die Invalidenversicherung betreffenden Angelegenheiten. All diese Geschäfte werden zunächst von dem damit beauftragten Beamten (Kommissar) der betreffenden Behörde erledigt.

§ 59 des genannten Gesetzes bestimmt aber ferner: Ist die untere Verwaltungsbehörde der Ansicht, daß das Gutachten gegen die Gewährung einer Rente oder für die Entziehung einer Invalidenrente abzulehnen sei, so hat sie vor Abgabe ihres Gutachtens die Angelegenheit unter Zuziehung eines Vertreters der Arbeitgeber und der Versicherten in mündlicher Verhandlung zu erörtern. Das Tätigkeitsgebiet der letzteren wählten Vertreter ist demnach ein sehr beschränktes. Sie sollen nur hinzu gezogen werden, wenn den Versicherten eine Rente verweigert werden soll, obgleich — wie wir noch sehen werden — auch dann, wenn eine Rente bewilligt werden soll, es oft zur Wahrnehmung der Interessen der Versicherten sehr notwendig wäre, daß ein Vertreter der letzteren hinzugezogen würde. Bei der Vorbereitung der Anträge auf Beitragsersatzung, bei der Abgabe eines Gutachtens über die Einstellung von Rentenabzählungen (§§ 48, 57, 121 des Gesetzes), gleichwohl wie dieses Gutachten ausfallen soll, und bei der Auslastungsverteilung werden die Vertreter überhaupt nicht hinzugezogen.

So mangelhaft also der Einfluß der Versicherten auf die Geschäfte der Verwaltungsbehörden in Invalidenversicherungsangelegenheiten schon nach den gesetzlichen Vorschriften ist — die preussische Regierung hat es doch verstanden, durch ihre eingangs erwähnte Anweisung die Rechte der Versicherten noch erheblich weiter herabzudrücken.

Nach Ziffer 2 der Anweisung ist auch sämtlichen Gemeindevorständen, Ortsvorstehern und in Landgemeinden außerdem den Ortspolizeibehörden das Recht eingeräumt worden, Anträge auf Rentenbewilligung entgegenzunehmen, wogegen an sich wenig einzumachen ist. Diese Behörden haben schon hat den Antrag unmittelbar in persönlicher Verhandlung mit dem Rentenbewerber zu erörtern und die für die Entschliessung der Versicherungsanstalt erforderlichen Unterlagen zu beschaffen. Nun heißt es aber in Ziffer 5 letzter Absatz weiter: „Stellt sich der Antrag als unbegründet heraus, so hat die Behörde auf die Zurücknahme des Antrages hinzuwirken.“ Es kommt aber noch besser. Hat der Versicherte den Rentenanspruch nicht zurückgezogen, so hat der Gemeindevorstand u. dgl. den Antrag an die zuständige untere Verwaltungsbehörde weiterzugeben. Diese prüft nun die Vorlagen und Beweismittel nochmals. „Stellt sich hierbei“, so heißt es in Ziffer 7 Abs. 2 wörtlich weiter, „der Antrag von vorn herein als aussichtslos heraus, so hat die untere Verwaltungsbehörde auf die Zurücknahme des Antrages hinzuwirken.“ Wird der Antrag nicht zurückgezogen, so hat die untere Verwaltungsbehörde zur Erörterung des Antrages eine mündliche Verhandlung anzuberaumen.“ Zu dieser Zeit wird dann je ein Vertreter der Versicherten und Arbeitgeber geladen.

Durch diese Vorschriften, welche in der seither gültigen Anweisung nicht enthalten waren, also neu sind, wird die Selbstherrlichkeit der Behörden bedeutend erhöht und die Wirksamkeit und der Einfluß der Vertreter der Versicherten auf ein Minimum herabgesetzt. Wie kann man zunächst Stellen, wie den

Gemeindevorstehern und Ortsvorstehern, die Beurteilung darüber überlassen, ob ein Antrag aussichtslos ist oder nicht? Das soziale Verständnis dieser Leute ist hinlänglich bekannt. Bei diesen gilt oft jeder Kranke solange als Simulant, solange nicht der Totenschein für ihn vorgezeigt wird. Meist wird ihnen auch die nötige Geheißkenntnis fehlen. Dadurch, daß auch die unteren Verwaltungsbehörden nur die mündliche Verhandlung dann erst vorzunehmen brauchen, wenn ein nach der Ansicht der Behörde aussichtsloser Antrag nicht zurückgezogen wird, hat diese Verhandlung gar keine Bedeutung mehr. Man weiß ja, wie das gemacht wird. Es muß sich schon um einen bartgejagten Rentenbewerber handeln, der den „Belehrungen“ und ähnlichen Maßnahmen der Behörde widersteht und die mündliche Verhandlung beantragt. Der Sinn des Gesetzes verlangt offenbar, daß in sämtlichen Fällen die Entschliessung über die Rentenansprüche nicht den unteren Verwaltungsbehörden, sondern dem Vorstand der Versicherungsanstalt zugeht und daß in allen Fällen, in denen das Gutachten der Verwaltungsbehörde dem Rentenbewerber ungünstig ist, die Vertreter zu hören sind.

Zum Beweise der Unzumutbarkeit des hier kritisierten Verfahrens und der Nichtigkeit unserer Einwendungen sei auf eine Bekanntmachung des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen (vergl. Amtsblatt desselben vom März 1908) verwiesen. Dasselbst ist ausgeführt, daß sehr oft die Rentenbewerber in ganz unbegründeter Weise von den Beamten der unteren Verwaltungsbehörden zurückgewiesen wurden. Eine solche Zurückweisung könne aber zu den nachteiligsten Folgen für den Rentenberechtigten oder seinen Angehörigen führen, wie dies natürlich auch schon der Fall gewesen sei. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen hat daher Vorfälle wegen Anordnungen erlassen, daß ausnahmslos jeder Rentenanspruch aufgenommen und zur Kenntnis der Versicherungsanstalt gebracht wird. Wenn schon in Sachen die unteren Verwaltungsbehörden Unheil (vom Standpunkt der Versicherten aus!) angerichtet haben, so wird das in Preußen nicht anders sein.

Für die Bedeutung, welche die preussische Anweisung der mündlichen Verhandlung beilegt, ist noch bemerkenswert die Ziffer 9 derselben. Dasselbst heißt es wörtlich: „Der Vorliegende kann den Vertretern die Ausübung des Tragerrechts gestatten.“ Die Vertreter sind also auf die Gütmütigkeit der Vorliegenden angewiesen. Bei schlechter Laune kann er nach dem Wortlaut der Anweisung die Fragestellung auch verbieten.

Die Notwendigkeit einer einflussreichen Vertretung der Versicherten bei der Durchführung der Invalidenversicherung ist in den letzten Jahren treffend durch den Rückgang der Zahl der Invalidenrenten illustriert worden. Bekanntlich hat eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Reichsversicherungsamtes und des Reichsamtes des Innern, die Bezirke einer Anzahl Versicherungsanstalten bereist, um festzustellen, ob die angeblich zu hohe Zahl der bewilligten Invalidenrenten auf eine anfechtbare Handhabung des Invalidenversicherungsgesetzes zurückzuführen sei. Das Ergebnis dieser Mission war, daß zahlreiche Rentenempfänger einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung unterworfen und ihnen die Rente entzogen wurde. Wie enges ist hierbei oft zugegangen ist, ist in den Tageszeitungen vielfach zum Ausdruck gekommen. In allen diesen Fällen war es und ist es Aufgabe der Vertreter der Versicherten bei den unteren Verwaltungsbehörden, auf die eventuelle inhumane Handlungsweise aufmerksam zu machen.

Aber auch in den Fällen, in denen eine Rente bewilligt werden soll, ist, wie wir schon andeuteten, eine Mitwirkung der Vertreter der Versicherten oft sehr nötig. Die unteren Verwaltungsbehörden haben z. B. nicht nur häufig das Bestreben, die Rentenbewerber zurückzuweisen, sondern — und zwar noch öfter — die Aufnahme des Rentenanspruches hinauszuschieben. Es gibt eine Reihe solcher Behörden, welche einen Invalidenrentenantrag nicht früher aufnehmen, als der Rentenbewerber 26 Wochen lang Krankengeld bezogen hat. Das ist bekanntlich nur ungünstig, wenn der Antragsteller voraussichtlich nicht dauernd erwerbsunfähig ist und es sich um Bewilligung der Krankengeldrente (§ 16) des Gesetzes handelt. Ist dagegen der Rentenbewerber von vornherein dauernd erwerbsunfähig, so ist der Rentenanspruch sofort aufzunehmen und die Invalidenrente (§ 15 des Gesetzes) neben dem Bezüge des Krankengeldes zu gewähren. Bei der Stellung der Invalidenrentenanträge haben die unteren Verwaltungsbehörden die Aufgabe, zu erörtern, von welchem Tage an die dauernde Erwerbsunfähigkeit eingetreten ist, um von diesem Tage an die Rentengewährung zu berechnen. Köhrt sich dieser Zeitpunkt nicht feststellen, so ist der Tag der Antragstellung als Beginn der Rentenabzählung anzunehmen. Manche Behörden machen sich nun die Sache sehr leicht, sie nehmen in der Regel den Tag der Antragstellung als Beginn der dauernden Invalidität. Obgleich diese Praxis schon oft als unrichtig bezeichnet worden ist, wird sie doch vielfach noch weiter geübt. Natürlich zum Nachteil der Versicherten, welche zu Unrecht erst von einem zu späten Zeitpunkt an die Rente erhalten. In diesen und noch einigen anderen Fällen können die Vertreter der Versicherten die Vorteile der Versicherten nach verdrängender Einsicht wahrnehmen. Es ist deshalb nur zu unterstellen, was z. B. Regierungsrat Wehmann in seinem Kommentar zum Invalidenversicherungsgesetz in der Anmerkung Nr. 3 zu § 59 sagt, daß es nützlich anging und zu empfehlen ist, die Vertreter auch in solchen Fällen, in denen es das Gesetz nicht vorschreibt, hinzuzuziehen. Die Versicherungsanstalt sei nicht in der Lage, etwa wegen den Kosten hiergegen Einwendungen zu erheben.

Wir halten es für sehr praktisch und ratsam, wenn die Vertreter der Versicherten bei den einzelnen unteren Verwaltungsbehörden des Reiches zu Aussprachen zusammenzutreten und gemeinsam auf Befriedigung der unzumutbaren Geplagenheiten der unteren Verwaltungsbehörden in den hier in Betracht kommenden Fragen hinwirken. Das Recht hierzu haben sie zweifellos. Wir haben rund 7000 Vertreter der Versicherten bei den genannten Behörden im Deutschen Reich, die meist als solche ein recht beachtliches Dasein im Verborgenen führen. Durch ein Vorgehen in der angedeuteten Weise können sie sich sehr verdient machen. Denn auch sie verdienen sich Freiheit und das Leben nur — um mit dem Dichter zu reden — wenn sie daselbst täglich erst erlärmen müssen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)

* Bielefeld, 13. März.

— Bielefelder A.-G. für mechanische Weberei zu Bielefeld. Wir entnehmen der „Rheinisch-Westf. Zeitung“: In der Hauptversammlung vom 11. März vertreteten 20 Aktionäre 825.800 Mk. Kapital. Bei Vorlage des Geschäftsberichts rügte ein rheinischer Aktionär, daß die Dividende erst acht Tage nach der Bilanzierung des Aufsichtsrates bekanntgegeben worden sei und verlangte im Interesse der Aktionäre Ränderung. Er ersuchte ferner, im Gewinn- und Verlustkonto die Löhne der Vorstandsmitglieder, die allgemeinen Unkosten, Steuern und sonstigen sozialen Lasten auszuweisen. Von der Verwaltung wurde darauf erwidert, daß es bezüglich der Bekanntgabe der Dividende stets so wie diesmal gehandhabt worden sei und ein gesetzlicher Zwang für die Verwaltung, dies anders zu machen, nicht vorliege. Die Besage der Vorstandsmitglieder würden vom Aufsichtsrat festgestellt. Genehmigung durch die Hauptversammlung sei also nicht erforderlich.

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 61.

Vielefeld, Sonnabend, 13. März 1909.

20. Jahrg.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung vom Freitag, 12. März, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Arnim-Criewen.

Nach dem Ende der Erörterung eines Gesetzentwurfes, betr. die Bildung eines Landbauverbandes für die Insel Helgoland in zweiter Lesung wird die zweite Lesung des Etats beim Etat der Gutsverwaltung fortgesetzt. Titel: Neubau einer zweiklassigen Schule im Hauptort Trakehnen.

Abg. Borgmann (Soz.): Allen Anseiner nach befindet sich die Gutsverwaltung in Trakehnen auch heute noch in einem Zustande, der die schärfste Kritik herausfordert. — In den Erörterungen zu dieser Position heißt es: „Ein Teil der auf dem Hauptgute Trakehnen vorhandenen Gutsverwaltung ist infolge der Übernahme der Kinderzahl vermehrt, daß der Unterricht nicht ordnungsmäßig durchgeführt werden kann. Zur Vermeidung dieses Mißstandes ist vorgeschlagen, für die 80–90 Schüler der Vorwerke Kalpalin und Wittenwalde eine neue zweiklassige Schule in Kalpalin zu errichten.“ Aus dieser Erörterung ist nicht zu ersehen, wo die 80–90 Kinder jetzt eingeschult sind, wie hoch die Klassenfrequenz ist. Wenn in einer Stadt neue Wohnungen wie Pilze aus der Erde schießen, kann es wohl leicht vorkommen, daß die Schulräume nicht ausreichen; wenn aber hier auf dem Lande solche Zustände herausbilden, so muß ich doch fragen: wer trägt denn die Verantwortung dafür und warum hat die Schulverwaltung nicht auf rechtzeitige Abhilfe geachtet? Wenn dies geschieht am grünen Holz unserer staatlichen Gutsverwaltung, dann möchte ich wissen, wie es am grünen Holz unserer Untertugendsschulen aussieht! Durch das Schulunterhaltungsgebot sind offenbar die Zustände nicht im geringsten geändert worden. Es muß unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß solche Mißstände bei den Gutsverwaltungen und auch in den kleinen Gemeindeverwaltungen unmöglich werden, damit die Kinder auf dem Lande eine ordnungsmäßige Schulung erhalten können. (Bravo! b. d. Soz.)

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Um den bestehenden Mißständen, die sich natürlich allmählich entwickelt haben, abzuhelfen, ist ja die neue Schule in den Etat eingebracht. Gerade in diesem Augenblick war also die Kritik des Herrn Borgmann wohl am wenigsten angebracht.

Abg. Kretsch (konf.): Herr Borgmann meinte, auf dem Lande könnte man rechtzeitig vorbeugen gegen solche Zustände. Ich nehme zu seinen Gunsten an, daß er noch niemals auf dem Lande gewesen ist (Lach). Ich möchte er wissen, daß beim Umzug nämlich 4–5 Familien mit 6, 7 Kindern statt weggezogenen kinderloser Familien kommen können, so daß schließlich dadurch allein die Normalzahl der Schüler übersteigt. Ich möchte wissen, wie es um die Schulen in Trakehnen steht. Dort gibt es keine Mietschule, und der Lehrer hat eine gute Wohnung. Gegenüber den Unterleuten geht die Schulaufsichtsbehörde mit größter Strenge vor. (Bravo! rechts.)

Damit schließt die Debatte; der Titel wird bewilligt. Gegen den Rest des Gutsverwaltungs- und der Domänenetat nach kurzer Debatte.

Es folgt der Etat der Forstverwaltungen.

Bei den Einnahmen wünscht Abg. Büchtemann (Fr. Vp.) genauere Angaben über die Berechnung des Einnahmehinwises für Holzverkäufe. Ein großer Mißstand ist es, daß die Taxationsarbeiten von Forstassessoren gemacht werden, die keine praktischen Erfahrungen haben.

Oberlandforstmeister Wesener betont, daß ausführliche Mitteilungen über den Wirtschaftsbetrieb alljährlich dem Hause zugehen.

Abg. Büch (Fr. Vp.) wünscht, daß die Forstverwaltung die Anzeigen über Holzverkäufe in allen größeren Zeitungen ohne Rücksicht auf die politische Parteistellung publiziert.

Abg. v. Geyersbach (konf.) betont die Notwendigkeit des Austauschs von Grundstücken zur Aufforstung. Gegen die zunehmende Entwaldung müsse vorgegangen werden. Hier wären auch Eingriffe in das Privateigentum mit Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit angebracht.

Landwirtschaftsminister v. Arnim erkennt die Wichtigkeit der Aufforstung an.

Abg. Rosenow (Fr. Vp.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Büch an.

Oberlandforstmeister Wesener erwidert, daß alle Holzverkäufe im „Holzmarkt“ veröffentlicht würden, der jeder Firma zugänglich wäre, die ihn verlange.

Die Abg. Büch (Fr. Vp.) und Müller-Sagan (Fr. Vp.) wenden sich gegen dieses Monopol des „Holzmarktes“. Nicht bloß Firmen hätten ein Interesse an den Holzverkäufen, sondern auch Privatleute.

Oberlandforstmeister Wesener meint, die interessierten Privatleute könnten ja auf den „Holzmarkt“ abonnieren. (Große Heiterkeit.)

Abg. Büchtemann (Fr. Vp.) bemängelt die zu geringen Einnahmen aus den fiskalischen Jagdbezirken.

Abg. v. Kledon (Fr.) tritt für vermehrte Verpachtung der fiskalischen Jagdbezirke ein.

Abg. Borgmann (Soz.): Die Einnahme aus Jagdverträgen beträgt nur etwa 400 000 Mark. Das ist eine verhältnismäßig kleine Summe gegenüber dem großen Komplex, der in Frage kommt. Ueber die geringen Erträge der Jagd wird ja auch von anderen Mitgliedern des Hauses gesagt. Aber es scheint nicht alle Herren den Mut zu haben, das was sie wissen, hier öffentlich zu vertreten. Wir sind wenigstens eine Reihe anonymer Briefe, geschrieben auf Briefpapier des Hauses, aus denen Dinge ausgegangen, in denen meine Fraktion aufgefordert wird, dahin zu wirken, daß die Verpachtung der Staatsforsten durchgeführt wird, und darauf hinzuwirken, daß in anderen Bundesstaaten weitestläufige Erträge aus dieser Verpachtung erzielt werden. (Hört, hört!) Man hat in der Kommission gesagt, daß die Dienstfremdschaft der Oberförster dadurch herabgemindert werden wird. Ich weiß nicht, ob man diesen Beamten dadurch ein besonders gutes Zeugnis ausstellt. Das Gehalt der Oberförster ist doch bei der Beamtenbesoldung noch um 1500 Mark erhöht worden. Da darf man von den Oberförstern wohl verlangen, daß sie für die Gehalt in vollsten Maße ihre Schuldigkeit tun, und nicht erst bei Nebenbesoldungen Dienstfremdschaft beweisen. (Sehr richtig! links.)

Ich habe auch aus den Kreisen der Förster Zuschriften bekommen — nicht anonym, wie aus dem Hause, sondern unterzeichnet von förmlichen Förstern —, in denen ausdrücklich ausgedrückt ist, daß durch Nichtverpachtung der Jagd eine enorme Schädigung des Staatsvermögens herbeigeführt wird. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Verpachtung, daß bei der Verpachtung das Wild vollkommen abgeschossen werden würde, liegt nicht vor. Wir haben in Berlin auch 70 000 Morgen Land verpachtet, und es hat sich gezeigt, daß von einem vollständigen Verschleiss des Wildes keine Rede sein kann. Auch kann man sich dagegen ja in den Pachtverträgen fügen, indem festgesetzt wird, daß der Pächter nur berechtigt ist, eine bestimmte Zahl von Schwiß abzuschießen. Ein Förster schreibt mir nun: „Der wahre Grund, weshalb die Regierung gegen die Verpachtung ist, liegt darin, daß die höheren Forstbeamten die Jagd für sich behalten wollen, um auf Kosten des Staates ihren Jagdhobby zu betreiben. Der Förster hat nicht den geringsten Anteil an der Jagd, die ihm gewährt wird. Vergütungen sind völlig illusorisch. Dafür hat er die Verpflichtung, sich von Wildschäden vollständig zu lassen.“ (Unruhe rechts.) Wenn ein höherer Forstbeamter zu pachten kommt, müssen die Förster morgens von 3 Uhr ab den ganzen Bezirk abhauen und dann zur Oberförsterei laufen, die oft stundenlang entfernt ist, und melden, und dann den Tag über Treiberdienste leisten. Die unteren Forstbeamten sind den Oberförstern quasi ausgeliefert, denn wenn sie irgend eine Klage gegen die Oberförster erheben, so wird die Oberleitung sehr schwer in der Lage, ein, den Oberförstern unrecht zu geben, in deren Hause sie bei den Jagden wohnen und essen, ohne jede Bezahlung. Es ist also der Vorwurf einer gewissen Korruption, der hier von den Unterbeamten ausgesprochen wird. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Einladungen zu solcher Jagden bei den Oberförstern sollten also besser nicht angenommen werden. Großen Schaden können unsere Forsten dadurch erleiden, daß die Förster durch das Wild geschädigt werden. Die kontrollierenden höheren Forstbeamten aber haben das nicht als Schädigung an, sondern betrachten diese Erscheinung mit wohlgefalligem Schmunzeln, weil sie der beste Beweis für einen guten Wildstand und eine schöne Jagdgesellschaft ist. Diesen Fragen sollte man ernsthaft nachgehen. Am Schluß des Briefes heißt es, der Runkel der ganzen preussischen Forstverwaltung darauf hinaus, daß diese durch nichts gerechtfertigten Referate der höheren Forstbeamten befreit würden, und die vielen Millionen, die der Staat dem Privatvergnügen dieser Be-

amten opfert, der Staatskasse zugeführt würden. Dieser Brief stammt aus Schlesien. Ich habe noch einen anderen aus dem Harzrevier bekommen, der auffallenderweise genau dieselben Anschuldigungen wiederholt. Der bayerische Landtag hat vor kurzem den Beschluß gefaßt, daß die Staatsforsten verpachtet werden sollen. Der Erfolg ist schon bisher gewesen, daß in einem Revier 90 000 Mk. erzielt wurden. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Verhältnisse in Norddeutschland mögen ja ungünstiger liegen, aber es ist klar, daß die Summe von 400 000 Mk. viel zu gering ist, sondern daß Millionen der Staatskasse ausfließen würden, wenn die Verpachtung durchgeführt würde. Herr v. Hedenbrand meint, es fehle an Mitteln zur Aufforstung. Er sollte nur seinen großen Einfluß brauchen, dahin zu wirken, daß durch die Verpachtung der fiskalischen Jagden neue Mittel beschafft werden. Mit dieser Vergebung öffentlicher Mittel muß endlich ein Ende gemacht werden. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. v. Stockhausen (konf.) befreit, daß dem Staat höhere Einnahmen durch die Jagdverpachtung zugeführt werden können. Durch die Verpachtung so großer Jagdkomplexe würde ein solcher Druck auf die Pachtpreise ausgeübt werden, daß keineswegs große Summen dabei erzielt werden könnten. (Lachen links.)

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Ich muß es auf das tiefste bedauern, daß förmliche Förster verartige Briefe schreiben. (Sehr richtig! rechts.) Wenn die Betroffenen behaupten, sie sprächen im Namen der Förster, so muß ich das auf das allerentschiedenste in Abrede stellen. Ich weiß, daß die Förster im allgemeinen darüber anders denken. Ich muß mich entschieden gegen die Verpachtung der fiskalischen Jagden aussprechen. Die Erfahrungen, die man da mit anderen Staaten gemacht hat, sind keineswegs zufriedenstellende, so daß kein Grund vorliegt, vom gegenwärtigen System abzugehen. Im Höchstfalle würde wir aus den Jagden 800 000 Mk. herauswirtschaften können. 500 000 Mark aber bekommen wir schon heute. Wegen dieser geringen Differenz sollten wir die Berufsbezüge unserer Förster nicht auf eine harte Probe stellen. Wenn wir heute ein so hervorragendes Forstbeamtenmaterial haben, so liegt das nicht nur an dem Reiz, den die Ausübung der Jagd, nicht nur den Oberförstern, sondern allen Förstern bietet. (Leb. Zustimmung rechts.) Gewiß, unsere Forstbeamten würden auch ohne das Jagdrecht ihre Pflicht tun. Aber niederdrückend würde es doch wirken, wenn wir ihnen plötzlich dieses alte Recht nehmen würden. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. v. Wiersdorff (natl.): Woher sollen wir denn Forstbeamte bekommen, wenn wir ihnen nicht das Jagdrecht einräumen? (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Rischbeck (Fr. Vp.): Wenn sich wirklich ein Mitglied dieses Hauses in einem Briefe anonym an die sozialdemokratische Fraktion gewendet haben sollte, so würde ich das für einen Akt großer Feindschaft halten. (Sehr richtig! bei den bürgerlichen Parteien.) Das Forstverital würde schwer darunter leiden, wenn es die Jagd nicht mehr ausüben dürfte. (Sehr richtig!) Die Liebe zum Walde würde bei ihm erstirbt werden. Die gemüthvolle Auffassung des deutschen Volkes zum Walde besteht nicht nur in der Betrachtung der Zahl der Bäume, sondern in der Betrachtung alles dessen, was im Walde lebt. Der Oberförster, der seinen Wald nur daraufhin anblickt, was das Holz bei der nächsten Auction einbringen wird, hat seinen Beruf verfehlt. (Leb. Zustimmung bei den bürgerlichen Parteien.) Entgegen dem Abg. Borgmann behaupte ich, daß im allgemeinen das Verhältnis zwischen Förstern und Oberförstern ein gutes ist. (Leb. Bravo! bei den bürgerlichen Parteien.)

Abg. Weisler (konf.): Entweder ist Herr Borgmann das Opfer einer Infatuation geworden, oder er ist auf unrichtige Weise in den Besitz des Briefes gekommen. (Sehr richtig! rechts.) Von meiner Fraktion würde sich kein Mensch an die sozialdemokratische Fraktion wenden, um wenigstens anonym. Wir sollten bei den Forstbeamten die Liebe zum Walde aufrecht erhalten und nicht einen Zustand schaffen, in dem uns unsere Förster mit dem Grusse „Ruhholzheil“ statt mit dem alten Jagdgruß „Waldmannsheil“ entgegenreten. (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Die Einnahmen werden bewilligt, ebenso nach kurzer Debatte die ordentlichen Ausgaben. Die Beratung des Extraordinariats wird vertagt auf Sonnabend 12 Uhr. (Außerdem dritte Lesung des Gesetzes, betreffend die Gebühren der Medizinalbeamten, und kleinere Vorlagen.)

Schluß 4 Uhr.

Hüttenrauch.

Von Dr. Heinrich Wiesenfeld.

(Nachdruck verboten.)

Hüttenrauch, nicht etwa zu verwechseln mit dem durch das Abbrennen der Moore und des Heidekrautes entstehenden und besonders im nördlichen und nordwestlichen Deutschland bekannten Heidekraut, ist ein aus dem gas-, dampf- und staubförmigen Gestein, das bei einer Reihe von Hüttenarbeiten, besonders aber beim Abätzen und Schmelzen entsteht, zusammen. Hüttenrauch ist meist Zerlegungsprodukt; das metallische Produkt, das der Hüttenmann herstellen will, ist nur durch Aufreinigung anderer, chemisch oder mechanisch mit ihm verbundener Stoffe zu erhalten. Es kommen somit recht verschiedenartige Bestandteile bei der Zusammenfassung von Hüttenrauch in Betracht, bei schwefelhaltigen Erzen entwickelt sich die bösartige, schweflige Säure, bei Arsenerzen die noch viel gefährlichere arsenige Säure. Kohlenoxyd und Kohlenwasserstoffe sind gleichfalls Gase, die leicht tödlich wirken, dazu kommen metallische Dämpfe von Blei, Zink, Antimon, Quecksilber- und anderen Verbindungen, ferner Staubpartikelchen von Kohle, Schlacke, Asche u. a. m.; wir sehen also, der Hüttenrauch ist ein sehr komplizierter Gemisch, der alle Beachtung verdient. Die schenkt man ihm denn auch, aber nicht nur im gesundheitlichen Interesse der Hüttenbeamten und Arbeiter sowie der umwohnenden Leute, sondern auch im eigenen wirtschaftlichen Interesse, würden doch alle diese Gase, Dämpfe und Staubmengen, wenn man sie zum Schornstein hinausjagt, nicht nur Menschen, Tiere und Pflanzen vergiften, sondern auch große Verluste an Material bedeuten, das man lieber festhält und weiter industriell ausnützt. So braucht der Hüttenwerksbesitzer seinem Herzen keinen allzu großen Segen zu geben, wenn er toxische Vorrichtungen zum Auffangen der Gase und Staubmengen anlegt, machen sich doch die hineingesteckten Gelder hinreichend wieder bezahlt.

Früher galt das Wort Hüttenrauch als spezielle Bezeichnung für einer der schwersten metallischen Gifte, die arsenige Säure, auch weißer Arsenit, Arsenitblumen oder Giftmehl genannt. Da das Arsen in der Natur als Begleiter zahlreicher Metalle sowie des Schwefels vorkommt, entsteht die eben genannte arsenige Säure bei vielen Hüttenprozessen als Nebenprodukt. Arsenhaltige Koks, Nickel-, Silber- und Zinnerze werden in Flammöfen geröstet und die entwickelten Dämpfe in Kanäle und Kammern (Gistfänge) oder in Türme (Gisttürme) geleitet, wo sich die arsenige Säure an den Wänden absetzt, um dann zur weiteren Reinigung nochmals publiziert zu werden. Als besonders gefährliche Arbeit gilt mit Recht das Ausstrahlen dieser Gistkammern. Bei rascher Abführung der gereinigten Säure ergibt sich eine kristallisierte, farb- und geruchlose, bei langwieriger Abführung eine durchsichtige, glasige Masse. Mit diesem weißen Arsenit, von dem noch kein Gramm nötig ist, einen erwachsenen

Menschen unter die Erde zu bringen, haben jährlich Tausende gewerbliche und industrielle Arbeiter zu tun, findet es doch bei der Darstellung von Farben (so z. B. bei dem als Leuchtstoff des Auslebens unüberstößen Schweinfurter Grün), beim Konfektieren ausgepöpter Tiere, als Weize in der Rattunbruderei und zur Behandlung der Haare in der Futtermacherei, zur Herstellung pharmazeutischer Arzneipräparate u. a. m. ausgebeutete Verwendung. Bei dieser Verwertung eines solchen giftigen Stoffes, der schon gefährlich wirkt, wenn man arsenhaltige Gase oder Staub einatmet, wenn man die feste Verbindung öfter mit der Haut oder gar mit offenen Wunden in Berührung bringt, ist es erklärlich, daß die Arsenkrankheit zahlreiche Opfer vorwiegend unter den Hütten- und Bergarbeitern fordert. Weibliche und jugendliche Personen sind von diesen Betrieben ganz ausgeschlossen, ständige ärztliche Überwachung, peinlichste Sauberkeit des eigenen Körpers resp. sowie als möglich der Arbeitsstätte sind schwache Schutzmittel. Es liegt sehr über Arsen und seine Verbindungen noch manderlei Interessantes. Wir würden dabei aber zu weit vom eigentlichen Thema abkommen.

Werden schwefelhaltige Erze verhüttet, so entsteht schweflige Säure von dem durchdringenden stechenden Geruch, wie wir ihn früher bei Benutzung der Schwefelhölzer oft und unliebsam bemerkten. Man führt die Hüttagas in einen mit Koks oder einem anderen Absorptionsmittel gefüllten Turm, in dem beständig Sprühregen kalten Wassers herunterrieselt, und verabschiedet dann die wässrige schweflige Säure weiter. Dieses Verfahren ist besonders auf Zinkhütten eingeführt, von wo aus dann die Säure in Kesselnwagen oder sogenannten Bomben verfrachtet wird, um den verschiedenartigen industriellen Zwecken, z. B. in der Schwefelsäure- und Papierfabrikation, in der chemischen Industrie, für die mannigfachen Konservierungsmittel- und Desinfektionszwecke, zum Bleichen allerlei tierischer und pflanzlicher Stoffe, zur Vereinerung von Gas u. a. zu dienen. Schon ein Gehalt von 0,03 pro Mille macht die Luft gesundheitsschädlich.

Selbstverständlich wird man derartige Hüttenwerke möglichst in abgelegenen, sterilen Gegenden errichten, darf aber auch dort, wo toxische Vorrichtungen nicht am Platze erscheinen und die schweflige Säure durch einen besonders hohen Schornstein hinausgelassen wird, nicht vergessen, daß sie in recht geringen Mengen auf ganz unglaublich große Entfernungen noch Waldungen oder Gartenanlagen zerstören kann.

Kohlenoxyd, jenes heimtückisch giftige Gas, das sich nicht einmal durch den Geruch anzeigt und das dem Dunst glühender Kohlen im geschlossenen Räume seine tödliche Wirkung verleiht, wird gewöhnlich durch dicke Leitungen abgeführt und, da es ja ein unvollständig verbrannter Kohlenstoff ist, nochmals für Heizzwecke verwendet. Bei allen Vorsichtsmaßnahmen muß man natürlich mit Vergiftungsanfällen rechnen und die Betriebe müssen jederzeit die nötigen Hilfsmittel bis zum Eintreffen des Arztes zur Hand haben.

Auch die Dämpfe von Blei, Zink, Antimon- und Quecksilberverbindungen sind sehr schädlich und besonders der Kampf gegen die so stark verbreitete Bleikrankheit, nicht nur in Hüttenbetrieben, sondern auch in den zahlreichen anderen mit Bleiverbindungen arbeitenden Berufsarten steht im Vordergrund gewerbegieniger Fragen. In den Hütten leitet man die Dämpfe in Kanäle oder Kamine eventuell auch zur weiteren Verwendung in Bleifabriken. Kondensatoren und Staubkammern sorgen für zweckdienliche Entfernung des Flugstaubes.

Schon aus diesen knappen Ausführungen sieht man also, daß Hüttenrauch ein erster Feind des einzigen Gutes, das die in solchen Betrieben beschäftigten Männer überhaupt noch ihr eigen nennen können, der Gesundheit und Arbeitskraft ist. Ein erster und gefährlicher Feind, aber keineswegs der einzige, denn das tägliche Kontieren in der Nähe glühender und geschmolzener Metallmassen, die unerträglich hohen Temperaturen wie die Annäherung explosibler Gasgemische, der Transport schwerer Rohmaterialien oder Fabrikate und zahlreiche andere Ursachen machen den Hüttenbetrieb zu einem der gefährlichsten aller industriellen Arbeitsstätten. Die zur Befämpfung getroffenen Maßnahmen stehen noch in recht trübem Mißverhältnis zur Schwere und Vielfachheit der Gefahren und nützt dem Bergbau ist es der Hüttenbetrieb, der ernstgemeinten Arbeiterschutzbemühungen das weiteste Tätigkeitsfeld offen läßt.

Kleines Feuilleton.

Eine uralte chinesische Mauer. Im der Londoner „Royal Geographical Society“ hat der bekannte Forschungsreisende Dr. W. A. Stein, der jetzt nach dreijährigen Reisen im Herzen Zentralasiens nach England zurückgekehrt ist, über die Ergebnisse seiner Forschungsfahrten Bericht erstattet. Von besonderem Interesse ist dabei die Auffindung einer uralten chinesischen Mauer, die von Anchi aus sich 220 Kilometer weit in eine tiefe leere Wüste erstreckt, die heute nur selten von Menschen betreten wird. Ungefähr 5 Tagereisen von der Tun-huang-Oase stieß Dr. Stein auf die Überreste zweier alter Wachtürme, und bald gelang es nun auch, die Mauer aufzufinden, die diese Türme ehemals verbunden hatte. Sie bildete einen Teil eines gewaltigen alten Grenzfestungssystems, das in derselben Weise angelegt ist, wie die große Mauer an der Kanu-Grenze; in Abständen von 2–3 englischen Meilen war die Mauer mit großen massiven Wachtürmen besetzt, die einen weiten Fernblick gestatteten. Bei den aufgefundenen beiden Turmruinen wurden Ausgrabungen veranstaltet, die sehr interessante Resultate ergaben. Es fanden sich zahlreiche alte chinesische Inschriften und Dokumente, meist in Holz oder Bambus eingegraben; aus ihnen ging unabweislich hervor, daß diese Grenzfestigungen am Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. errichtet wurden, in den Tagen, da unter der Herrschaft des Kaisers Wu-tu die Chinesen nach Zentralasien

Preis-Stat!
Sonntag, 6 U., Restauration
Helm 151

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

1488
h (Rhld.)
1479
f.,
feld
ung
en
en.
n von
mittags.
heyde.
üller.
asse.
es,
urch
mer,
ers
aff-
ette
von
men
und
die
ber
uch
ort
teilt
tät
en,
nd.
ab-
den
auf
mit
ng
nn
83

In teurer Zeit

(Mehr als 30 Sorten.)

1264



De Thompson's
Seifenpulver
das beste Waschmittel.
1/2 P. Paket 15 Pfg.

Rechnungs-Formulare
Liefer in sauberer Ausführung
prompt und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“

**Zentral-Bade- und
Massage-Institut**
Bielefeld,
Altstädter Kirchstr. 10.
Bäder aller Art u. sonstige ärztliche
Anordnungen. — Gewissenhafte Be-
handlung nach Lehre d. Staatschule.
Billige u. reelle Preise.
Heissluftbad 1.50, Kohlensaures Bad
2.00, Dampfbad 1.25, Fichtennadel-
bad 1.10, Packung 0.50, Schwefelbad
1.10, Wannen-, Rumpf-, Sitzbäder,
Regen-, Wechselregen-, Stachel-
Fächer- und Sitzduschen
zu billigsten Preisen
Franz Jann, 304
staatlich geprüfter Masseur.

Aleine Anzeigen-Ges.
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der letzten Nummer 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

Nachherde, 1424
neue und schon emalliert, wenig
gebraucht, in einem grossen Auswähl-
chen räumen Sie bei zu jedem nur
unvergleichbar. Preis verkauft wird u.
Zahlung umgekehrt. Adolf Heine,
Hinterstr. 57.

Paletots, 936
Anzüge ausgediebt und gebraucht,
von 7 Mk. an. Brunnstr. 12a.

Wübel
Möbel, komplette Zimmer in allen
Stile und Holzarten, sauberste und
haltbarste Ausführung, keine Part-
ware, Gardinen billig, wunderbare
Möbel, Vertikons, Büffets, echt
Hainbaum und Eiche, moderne Aus-
führung. Dene-Büroverrichtung, Zeit-
schreibungen gefast. Verschönerung!
Eggenstr. 48.

Preis-Stat
Sonntag, den 14. März, nachmittags
5 Uhr, bei Carl Dagemann. 11451

Preis-Stat!
Sonntag, 6. März, Restaurant
Selm.

1518

Schlager-Programm!

Biophon-Theater, Niedernstrasse 14.

Neu! Sensationell. Schlager!
Das Frauenherz!
(Herrlich koloriert.)
Ein hochinteressantes Lebensbild, fesselt bis zum Schluss, wo
echte, edle Frauenliebe und natürliches Mitleid, das in jedem
Frauenherzen schlummert, Verzeihung gewährt.

Der trotzigste Liebhaber. Wie Sheridan die ame-
ricanische Armee rettete! (Ein Kriegsbild.) Neu!

Turin im Schnee. (Wunderbare Naturaufnahme.)
Schlager!

Die Kraftpillen. (Humorist. Schlager.)
Komisch! Neu!

Neu! Schlager! Neu!
Entkleidungsszene aus „Fra Diavolo“.
Königliche Hofopernsängerin
Sedwig Francillo Rauffmann, Berlin.

Neu! Schlager!
Das vierte Gebot.
Ein Drama, einzig in seiner Art. „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf das es Dir wohlgehe,
und Du lange lebst auf Erden“, heisst das Gebot, welches Grundlage zu diesem Lebensbilde
wurde, und eine spannende Handlung vereint mit erschütternder Darstellung entzückt den Zuschauer.

Neu! Schlager!
Eine Romanze aus dem Leben im Süden Amerikas.

Neuestes Tonbild!
Auftrittslied des Adam aus der Operette „Vogelhändler“.
Adam: Gustav Maquar vom Theater des Westens, Berlin

Außerdem unsere beliebtesten Extra-Einlagen.

1476

MAGGI'S Suppen-Würfel

der sparsamen Hausfrau vorzügliche Dienste. Nach wie vor kosten sie nur
10 Pfg. (1 Würfel für 3 Teller). Sie schmecken, nur mit Wasser wenige Mi-
nuten gekocht, ebenso kräftig wie die beste mit Fleischbrühe hergestellte Suppe.
Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen** (Schulmarke Kreuzfl.)

„MAGGI'S gute, sparsame Küche“

Städtisches Orchester.
Am Freitag, den 19. März 1909, abends 8 1/2 Uhr, im Stadttheater:
KONZERT
zum Besten der Krankenkasse des Städt. Orchesters.
Leitung: Prof. W. Lamping und Kapellmeister M. Cahnbley
und unter gütiger Mitwirkung von Frl. Melly Stollberg
sowie der Herren C. Millies und Konzertmeister Jan de Ruyter-Korver.

Programm: 1500
Vorspiel „Tristan u. Isolde“ Wagner.
Violin-Konzert D-dur Tschaikowsky.
Gesang-Vorträge.
Ball-Szene Helmesberger.
Deklamatorischer Vortrag.
Leonoren-Ouverture Nr. 3 Beethoven.

Preise der Plätze:
Orchester-Loge 11. Rang-Balkon 1. Reihe 1.50 Mk.
Fremden-Loge 2.50 Mk. 11. Rang 2.—3. Reihe 1.25 „
1. Rang-Loge 11. Rang 4.—6. Reihe 1.00 „
1. Rang-Balkon Amphitheater 1.—3. Reihe 0.75 „
Fauteuil 2.00 Mk. Amphitheater 4.—5. Reihe 0.50 „
1. Parkett 11. Parkett 1.00 Mk. Gallerie 0.30 Mk.

Vorverkauf in der Musikalien-Handlung Sells.

Unsere lieben teuren Eltern **Heinrich Mayer
und Frau**, geb. Buschkamp, zu ihrer am Sonntag,
14. März, stattfindenden
Silbernen Hochzeit
die herzlichen Glückwünsche.
Die dankbaren Kinder.

Dankagung!
Für die aufrichtigen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
langen Krankenlager und dem Tode unserer teuren, unvergeß-
lichen Mutter und Großmutter, sowie für die reichen Blumen-
spenden sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
1517 **Jugo Grinkmann.**

2 Ziegen 1492
zu verkaufen. Bilsdorf 62.

Apfelsinen 1409
12 Stück 25 Pfg. Hille.

Wohnung 1506
von 3 Räumen (Preis 47 Taler) zum
1. April umständlicher zu vermieten.
Zachmann, Anst. Nr. 7, Schwelbe.

Fabrik 1459
für Lageräume billig zu vermieten.
Dahlestr. 1 Wohnung mit 4 resp. 5
Räumen frei. Wiet Freudenau, D. epers-
str. 6.

Zimmer 1477
großes, leeres, zu vermieten. Nord-
str. Nr. 24.

Zimmer 1522
mit Morgenlaffe sofort oder später
zu vermieten. Gr. Kurfürstenstr. 57, 1.

Verkaufen 774
auf Kosten des Abnehmens 1 Bäck-
garatur, komplette Küche, 2 Kleider-
schränke, 1 Bettstelle mit Matratze, ein
Sofa, sowie modernes Schränkchen.
Weber & Götter, Hagenbergstr. 7.

Bückergele 1430
jüngere, der auch in der Feinbäckerei
bewandert ist, sucht Stellung zum
1. April oder später. Hugo Korn-
feld, Aderstr. 243.

Malergesellen 1495
auf sofort gesucht. Dammstr. 67.

Lehrmädchen 1484
für Ausheuerberei gesucht. No-
mannstr. 1.

Schulmädchen 1520
für jeden Nachmittag gesucht. Märkische
str. 20, II. Etage.

Fahrräder, 1505
Motorräder, Näh-, Wasch- u. Brin-
gmaschinen sowie sämtliche Zubehör-
teile empfiehlt außerst billig. Jo-
Stimme, Fahrrad- und Nähmaschinen-
Handlung, Finkenstr. 39. Deden
von 2.50 und Schwabe von 2.25
Markt an. Eigene Reparaturwerkstatt.

Bligöl, 1480
sämtliche Motor- und Antriebs-
maschinen, sowie sämtliche
Kessel, Dampf-, Frig. Stämme, Kessel-
und Zylinder-Eds.

Wiebrod, 1099
Kartoffeln, beste rote. Heeper-
u. Kaiserfrucht-Eds.

Wiebrod, 1100
Prima Sauerkraut in bekannter
Güte.

Wiebrod, 1101
Sämtliche Käsearten in nur prima
Qualität.

Wiebrod, 1102
Seringe, prima Eds. 55 Pfennig,
sowie Ma. inaden und Rauchfleisch
billig.

Eier, 11426
frische, 1 Pfd. 65 Pfg., 2 Pfd. 1.25
Huch, Bleichstr.

Seringe, 11425
grüne, blattfrische, soeben eingetroffen
2 Pfd. 15 Pfg. Huch, Bleichstr.

Eier, 1410
Pfd. 60 Pfg. Hille.

Fortzugshalber 1491
Ofen, schwarz, 2 kleine Tische billig
zu verkaufen. Dammstr. 53.

Schulturner
für Knaben und Mädchen, bis 10 Jahren
100% Rabatt. W. Ellerbrod, Papier-
handlung, Brackwede, Bielefelder-
str. Nr. 21. 1474

Kartoffeln
empfehle garantiert trockene beste
Magnum bonum zum billigen Preis.
W. Heitkamp, Wobereistr. Nr. 14.
Telephon 1639. 11467

Tapeten, 1482
neue Muster, empfehle billig.
Musterkarten stehen bereitwillig zur
Verfügung. Ein großer Vorrat in
Rolle von 10 Pfg. an. Wachsstr.
Läufer, Matten, Vorlagen. Sämtliche
Farben, trocken und freischneidbar.
Pinsel, Weisqualle, sowie sämtliche
Bürsten, Holz- und Korbwaren
empfehle billig. C. Strathmann,
Brackwede.

Herford!
Verschönerung der Art zu fester
Prämien nimmt entgegen Joh.
Schneider, Brackwede, Ellerbrod-
str. 458. 300

Ihren
Bedarf an Möbel, Betten u. Polster-
waren kaufen Sie am besten bei
G. Schnabel, Heinrichstr. 21. Billigste
Preise, beste Ware, Katenzahlung ge-
stattet. 1497

Konfirmationsstiefel
samt man am besten und billigsten
bei August Hattenhorst, Sudb ad-
Bielefeld. 1432

Schulbücher, 1479
Schreibhefte für alle Schulen bei
Thieme, Siegfriedstr. 40. 579

Fortzugshalber!
2 hochfeine Divans, neue, billig zu
verkaufen, Friedrichstr. 23, I. Et-
age. 1501

Kinderwagen, 1490
mit Gummireifen, wenig gebraucht,
billig zu verkaufen. Bürgerweg 88,
I. rechts

Kinderwagen, 1490
mit Gummireifen billig zu verkaufen.
Kampstr. 6, 2 Treppen.

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr.
Glückwunschkonzert zu kleinen Preisen.
Nur einmalige Aufführung!
Der Kaufmann von Venedig.
Sonntag, den 14. März 1909,
abends 7 Uhr:
Zweites und unwiderstehlich
geistes außerordentliches Schauspiel
Auguste Fraasch-Grevendberg.
Novität! Erhöhte Preise!
„Die fremde Frau“.
(La femme X.)
Montag, den 15. März 1909,
abends 8 Uhr:
Benefiz für die erste sentimentale Lieb-
haberin Anna Reberhorn.
Nur einmalige Aufführung.
Zapfenstreich.

Städt. Orchester.

Sonntag, den 14. März,
nachmittags 4 Uhr: (1503)
2. Abonnements-Konzert
der Schützengesellschaft
auf dem Johannisberg.
Vorverkaufskarten haben nur für
Mitglieder Gültigkeit. An der Kasse
50 Pfennig.

Phönix- Nähmaschinen

liefert billigst ohne Zwischen-
händler seit 14 Jahren zu
leichtesten Zahlungsbedingungen

Aug. Hagemeier

Niederwall. 1021
Grosses Lager
vorzüglicher Fahrräder, Strick-
maschinen, Näh- u. Wring-
maschinen.
Reparatur-Werkstatt.



Bitte, Schaufenster-Preise beachten!
Durch geringe Geschäftskosten
sowie direkten Einkauf sichere
meinen werten Kunden bei solider
Ware billige Preise zu. (1336)

Spezialität: Trau-Ringe
(jugendlos) nach Gewicht:
Baar 333/ kräftige M. 15-18
" 585/ " 24-30

A. Ulrich,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Bahnhofstrasse 5.
Reparaturen billigst unter Garantie.

Liebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
rofiges, jugendliches Aussehen,
weiche, samtartige Haut und
glühend schöner Teint. 1882
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Liebreiz-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
a. St. 50 Pfg. bei L. Schäfer.

Möbel auf Kredit L. Bech

Brunnenstr. 12a.

Gebr. Ruschhaupt Bielefeld.

Aromatische Sparkernseife ist
die beste und billigste Seife.
Unübertrefflich.

D. M. - V.

Verwaltung Bielefeld u. Umgegend.
Montag, den 15. März, abends 6 1/2 Uhr, in der
„Centralhalle“:

Ausserord. General-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Scheidemann über:
„Die auswärtige Politik und die Gewerkschaften“.
2. Aufstellung der Kandidaten zur Generalversammlung in
Hamburg.
3. Mitteilungen der Ortsverwaltung und Verschiedenes.
Zu dieser wichtigen Versammlung ist das Erscheinen aller
Mitglieder dringend notwendig. 1420

Die Ortsverwaltung.

Einem geehrten Publikum von Bielefeld und Umgegend die
ergebene Mitteilung, daß ich vom heutigen Tage ab die bisher
von Herrn Seybrock geführte

Restaurations

übernommen habe.
Indem ich meinen werten Gästen freundliche Bedienung zu-
sichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

C. Blome.

NB. Für Hochzeiten, Gesellschaften u. Versammlungen
habe meinen Saal bestens empfohlen. — Gleichzeitig steht
den werten Gästen eine Kegelbahn zur Verfügung.

Frei Heil! Frei Heil!

Freie Turnerschaft Bielefeld
Abt. Eintracht
feiert am Sonntag, den 14. März 1909, im Lokale der
Ww. Kleinert, Detmolderstrasse, ihr

10. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, turnerischen Aufführungen, Theater
und BALL.
Um rege Beteiligung bitte!

Der Festleiter.

Arbeiter-Gesang-Verein „Solidarität“

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.
Am Sonntag, den 14. März 1909,
veranstaltet obiger Gesangverein einen

Lieder- und Theater-Abend

mit anschließendem Ball in den Lokalitäten des Herrn H. Lohmann,
Schilderstrasse 47. 1440
Eintritt à Person 40 Pfennig. Tanzband 20 Pfennig.
Anfang 5 Uhr nachm.

Das Festkomitee.

NB. Die Tanzpausen werden durch humoristische Vorträge ausgefüllt.

Restaurant Bichtekammer

Bürgerweg 93. 1475
Sonntag, den 14. März:

Gr. Bockbierfest.

Hierzu ladet freundlichst ein Dietr. Banze.

Restaurant G. Kleinert, Detmolderstr. 57.

Grosses Geld-Preiskegeln

350 Mark in bar.
1. Preis 100 Mark.
Sonntag, 13. März. Sonntag, 14. März. Montag, 15. März.
" 20. " " 21. " " 22. "
" 27. " " 28. " " 29. "

Schlusskegeln Dienstag, 30. März.

am 14. März 15 Mark
" 15. " 10 "
" 21. " 10 "
" 22. " 10 "
" 28. " 10 "
" 29. " 12 "
" 30. " 15 "

5 Kugeln 50 Pfg.
Um zahlreichem Besuch bittet
Regelklub „Soffnung“.

Zentral-Theater

Inhaber: Julius Kaiser.

Sonabend und Sonntag:

Nur 2 Auf-
führungen
im grossen
Saale.

Nur 2 mal!
Suleika's Rache.
Indisches Sittenbild von A. Bellmann.
In Hamburg, Berlin und Magdeburg
über 100 mal aufgeführt.
Oriental. Prachtkostüme. Herrliche Dekoration.
Das
Testament der
Schwiegermutter.
Burleske zum Tötlachen. 1509

Freie Turnerschaft, Abteilung „Jahn“.

Sonntag, den 14. März: (1499)
Grosses Kappenfest

im Lokale des Herrn Stockbrügger, Turnerstrasse.
Orchester 8 Mann.
Es ladet freundlichst ein Der Festleiter.

Frisch Auf! Frisch Auf!

Sonntag, den 14. März 1909: (1504)
Grosses Kappenfest

im Saale des Herrn Apenbrink, Herforderstrasse.
Es ladet freundlichst ein Arb.-Radf.-Klub Edelweiss, Brake i. W.

Restaurant Bürger-Saal.

Von Montag, den 15. bis 29. März: 1486

Gr. Preis-Schiessen.

Es ladet ein G. Imkamp.
NB.: Näheres im Lokale.

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein W. Vogt, Gatterweg.

Heinr. Bewekenhorn,

Bürgerweg 50. 1446

Sonntag, den 14. März: Ball.

W. Tuxhorn, Bleichstrasse. 1634

TANZ. TANZ.

Es ladet freundlichst ein W. Tuxhorn.

Carl Senker, Herforderstrasse.

Sonntag, den 14. März: 1613

TANZ.

H. Bracksiek, Gatterweg.

Grosser Ball.

Tanz frei. Sonntag, den 14. März: 1521

Gewerkschafts-Kommission Brackwede.

Sonntag, den 14. März, nachmittags 3 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Carl Schröder:

Rezitations- u. Liederabend

Vortragende ist die beliebte Sängerin u. Schauspielerin
Frau Margarete Walkotte-Berlin.
Entree pro Person 25 Pfg. Anfang präzise.
Zu dieser gemächlichen Veranstaltung laden wir die Arbeiterschaft von
Brackwede freundlichst ein.

Grosser Ball.

Anschließend an obigen Vortrag:
Carl Schröder.

Kinder- Wagen

grösste Auswahl
billigste Preise
bei 1487

F. Mertens

In der Buchhandlung Volkswacht
ist zu haben:

„Morgenrot“, Soziald. Fest- u.
Zeitgedichte. Von J. Stern.
152 Seiten. Preis 50 S.
Porto 10 S.

Sozialdemokratisches Lieber-
buch. Von Max Regal.
Preis 40 S., Porto 5 S.

Der Deklamator und Couplet-
sänger. Preis 50 S., Porto
5 S.

Oerlinghausen.

Grundstücks- Verkauf.

Ein mitten im Orte herrlich
gelegenes Kolonat, bestehend aus
einem schön eingerichteten neuen
Wohnhause mit ca. 1/2 Scheffel-
saat Gartenland angrenzend, u.
3 weiteren Parzellen f. 3 Bau-
plätze und ebenfalls angrenzend
des Gartenland, sowie 1 Scheffel-
saat Ackerland sofort billig zu
verkaufen. Restantanten wollen
sich unter W. 100 an die Exped.
dieses Blattes wenden. 1515

Haupt-Arbeitsnachweis

Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.
Nur Werktags geöffnet:
vormittags von 8-1 Uhr,
nachmittags von 4-7 Uhr.

Männliche Abteilung.

Es werden gesucht:
1 Buchbinder, 1 Wagensattler,
3 Klempner, 1 Gärtner, 2 Stell-
macher, 1 Barbierlehrling, 2 Sattler-
lehrlinge, 1 Drechsler, 8 Sattler und
Polsterer, 1 Schmied, 5 Schuhmacher,
34 Schneider, 1 Schmiedelehrling,
1 Bäckerlehrling, 2 Zigarrenmacher,
1 Kunstschlosser, 1 Barbier, 2 Tischler
für Bau und Möbel, 2 Maler,
3 Polsterlehrlinge, 1 Gärtnerlehrling.

Weibliche Abteilung.

Es werden gesucht:
Mehrere Dienstmädchen, Land-
mädchen, 1 Zweitmädchen nach Deyn-
hausen, 1 Epilmädchen.

Es suchen Arbeit:
Mehrere Kontoristinnen, Stützen,
Haushälterinnen, Arbeits-, Stunden-
und Wasfrauen.

Bielefeld, den 11. März 1909.
Die Verwaltung.

Paletots,

Anzüge

auf 1111

Kredit

L. Bech

Brunnenstr. 12a.

den Charakter eines
die Verteilung sowie
kommission zu legen
scheidung herunterge-
der Bettel, sollte in
nicht. Damit einzule-
Eine längere Ver-
gung für den
2000 M. herbei.
der Meinung, daß die
se, die in ihnen jedo-
erit. Deutung des Pa-
s. Berfro, 12.
bung wurde heute
Wirt Sie mann Ma-
zu Herford auf An-
von ihm bechäftig-
plich, un erliege.
veränderungspläne
den bielefeld. Galt-
Galtwirtsgeerbe be-
das Mädchen etwa
schäftig. Der Vertre-
Sekretär Schmidt, in
der Beschäftigung de-
wiederholende ist, un-
gerichts die Dienst-
Veränderungswange-
Gewerbe tätig sind,
und aufräumen, das
gechäft reinigen ode-
Gründen beantragt
schloß dem Antrage
Verfahrens auf. Ma-
in den Galtwirtsge-
die bielefeld. Wirt
sich vor größerem
entsteht, zu schüben.
* Salzwitten, 12.
nachmittags 3 Uhr de-
Weg, eingeleitet.
* Ahlen, 12. März.
abend veranstaltet
März, abends 8 Uhr
Vortragende ist Fra-
darf wohl nur diese
auf den letzten Pa-
* Münster, 11.
a. n. st. l. 3. d. f. l. a.
anstalt Westfalen bi-
gegangener Vorstan-
Veränderungspläne
sonderes Interesse b-
am 31. Dezember 190-
entschieden wurde.
Anschluß bechließte.
1908 abgebrannten
seitigt und an i-
mit einem Kostenau-
eine etwa notwendige
stehenden Mehrkosten
dinas die Prandenti-
das laufende Jahr
zahlen. Die zur Ma-
Maßnahmen werden
stand mit, der Aus-
einstimmig angenom-
Geschäftsergebnisse d-
Anstalt ständig im
schließlich der Kräfte
Jahre 1908 gegen 1-
eingänge betrug nur
im Jahre 1908 258
Rentenbewegung, d-
Halle gestiegen ist.
träge auf Selbstver-
Markt, die Inhabit-
Verlustes gegen die
mit 23.822,76 Mf.),
(9.298.985,18 Mf.),
für Kleinwohnun-

Uhren-
ersten
ausgeze

den Charakter eines Almosen haben soll, deshalb der Wunsch, die Verteilung sowie Verwaltung in die Hände der Gesundheitskommission zu legen. Diese von Menschlichkeit getragene Anschauung herunterzutreten in die Niederstufen des Almosens und der Bitterei, sollte sich die Stadt wahrhaftig hüten; Gerechtigkeit, damit einzuweisen.

Eine längere Besprechung rief die Erhöhung der Vergütung für den Landesbeamten von 1800 Mk. auf 2000 Mk. hervor. Die Stadtv. K. und L. und die Vertreter der Meinung, daß die Vergütung von 1800 Mk. eine ausreichende sei, stimmten jedoch gegen die 2000 Mk. — Damit ist die Sache des Beschlusses anstandslos beendet.

Der Herr, 12. März. Eine prinzipielle Entscheidung wurde heute durch das hiesige Amtsgericht gefällt. Der Herr Siegmund Hagel, gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Berlin auf Anhebung eines Beihilfes, nach welchem das von ihm beschäftigte Dienstmädchen der Krankenversicherungspflicht, unterliege. Der Vertreter des Klägers vertrat die Ansicht, daß die Dienstmädchen in den hiesigen Gast- und Schankwirtschaften nur sehr wenig im Geschäftsgewerbe beschäftigt würden; beim Kläger selbst werde das Mädchen etwa nur ein Viertel der Zeit im Gewerbe beschäftigt. Der Vertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Gew. Sekretär Schmidt, führte demgegenüber aus, daß die Merkmale der Beschäftigung darin liegen, daß die Beschäftigung eine sich wiederholende ist, und daß nach den Entscheidungen des Kammergerichts die Dienstmädchen in Gast- und Schankwirtschaften dem Versicherungszwecke unterliegen, wenn sie auch nicht direkt im Gewerbe tätig sind, sondern z. B. nur das Gastzimmer reinigen und aufräumen, das in der Wirtschaft benutzte Trink- und Geschirrs reinigen oder sonstige Tätigkeit verrichten. Aus diesen Gründen beantragt er Abweisung der Klage. Das Gericht beschloß dem Antrag gemäß und legte dem Kläger die Kosten des Verfahrens auf. Nach diesem Urteile sind also die Dienstmädchen in den Gastwirtschaften versicherungspflichtig und werden die hiesigen Wirte gut tun, dieser Pflicht Genüge zu leisten, um sich vor größerem Schaden, welcher durch die Nichtanmeldung entsteht, zu schützen.

* Salzfelsen, 12. März. Durch einen Brand wurde heute nachmittag 3 Uhr das Haus des Bahnwärters Schnier, Werler Weg, eingeeicht. Das Mobiliar ist meistens gerettet.

* Ahlen, 12. März. Einen Rejitationen- und Niederabend veranstaltete das Gewerkschaftsamt am Montag, 15. März, abends 8 Uhr beginnend, im Lokal des Herrn Sandgathe. Vortragende ist Frau Margarete Walffotte, Berlin. Es bedarf wohl nur dieses Hinweis, um das Lokal am Montag bis auf den letzten Nagel zu füllen.

* Münster, 11. März. Landes-Vericherungsanstalt Westfalen. Der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Westfalen hielt nach dem „Münst. Anz.“ nach vorausgegangener Vorstandsitzung am Mittwoch morgen im Landesversicherungsbaue eine außerordentliche Sitzung ab, die besonders Interesse erregte, da die Frage des Neubaus der am 31. Dezember 1908 abgebrannten Landes-Vericherungsanstalt entschieden wurde. Der Antrag des Gesamtvorstandes: „Der Ausschuss beschließt, die Ueberreste des am 31. Dezember 1908 abgebrannten Dienstgebäudes Bispinghof 3 sollen beibehalten und an ihrer Stelle ein neues Dienstgebäude mit einem Kostenaufwande bis zu 300 000 Mk. neben den durch eine etwa notwendig werdende künstliche Fundamentierung entstehenden Mehrkosten errichtet werden, in welcher Summe allerdings die Prandentischabgabe von 41 297 Mk. enthalten ist. Für das laufende Jahr 1909 ist eine erste Rate von 200 000 Mk. zu zahlen. Die zur Ausführung dieses Geschäfts beantragte“ wurde einstimmig angenommen. — Nach den Mitteilungen über die Geschäftsergebnisse des Jahres 1908 ist der Geschäftsumsatz der Anstalt ständig im Wachsen. An Beamten und Hilfskräften einschließlich der Kräfte am Schiedsgericht zählte die Anstalt 167 im Jahre 1908 gegen 146 im Jahre 1906. Die Zahl der Geschäftseingänge betrug durchschnittlich pro Tag 860. Im ganzen gingen im Jahre 1908 258 000 Stück ein. Hervorgehoben werden die Rentenbewegung, die Einlegung des Rechtsmittels, die auf 1259 Fälle gestiegen ist, die ebenfalls im Rahmen der befristeten Anträge auf Selbstverfahren, die Unterstützung der wichtigen Angehörigen, namentlich für Jungen- und Alkoholkranken (3179,05 Mk.), die Invalidenhauspflege, die Ordnungsstrafen wegen Verstoßes gegen die Pflicht der Marktenverwendung (6100 Fälle mit 23 822,76 Mk.), der Gesamterlös aus dem Markenverbranch (9 288 285,18 Mk.), die Darlehnswilligungen, so für Kleinwohnungen bis Ende 1908 24 177 592 Mk. (gegen

18 901 482 Mk. bis Ende 1907), für andere Zwecke zusammen über 27 Millionen (allein im Jahre 1908 sind bewilligt 6 078 110 Mk.). Die Gesamteinnahmen im Jahre 1908 betrugen 13 625 499 Mk., mit dem Bestand aus dem Vorjahre im ganzen 14 527 812 Mk., die Gesamtausgaben 13 598 917,89 Mk. — Auf eine Eingabe der Beamten, ihre Gehaltsverhältnisse denen der Staatsbeamten gleichzustellen, wurde beschloffen, für den Fall, daß der meiste Teil der Provinzialbeamten entsprechend dem Vorgehen der hiesig-breisischen Staatsregierung eine anderweitige Regelung der Gehaltsverhältnisse für die Provinzialbeamten vorgenommen sollte, für das Jahr 1909 den Betrag bis zu 34 000 Mk. zur Verfügung zu stellen zu dem Zwecke, die für die Provinzialbeamten eintretenden neuen Gehaltsätze auf die Beamten der Landesversicherungsanstalt anzuwenden.

* Dorimund, 12. März. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die 18 Jahre alte Ida Bogelsang aus Hamm, die ihr neugeborenes Kind ermordete und die Leiche auf dem Feuerherd verbrannte, zu 2 Jahren Gefängnis, dem Pflegevater des Mädchens und Vater des Kindes zu drei Jahren Zuchthaus. Die Geschworenen beschloffen, die Bogelsang der Gnade des Königs zu empfehlen.

* Düsseldorf, 12. März. Zugzusammenstoß. Heute morgen um 4 Uhr stieß ein Güterzug auf einen im Hauptbahnhof haltenden Güterzug. 13 Wagen entgleisten und wurden stark beschädigt. Bremser und Zugführer wurden verletzt.

* Solingen, 12. März. Vom Berliner Güterzug wurde heute morgen auf dem Bahnhof Saan (Rheinprovinz) der Kottenarbeiter Kuehlhaus überfahren und getötet, ein anderer Arbeiter erheblich verletzt. Beide wollten einem Güterzuge ausweichen und bemerkten im Nebel den heranbrausenden Güterzug nicht.

Gerichtliches.

Glogau, 13. März. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Lehrer Georg Kuhl aus Kotten-Briesnitz bei Spittau wegen Sittlichkeitsverbrechen in 18 Fällen zu 4 Jahren Gefängnis.

15 Jahre Zuchthaus. Berlin, 12. März. Der Richter Wolkenberg, der sein Geliebte, die Frau Buchholz, im Walde bei Grünau getötet hatte, wurde heute, nachdem ihn die Geschworenen unter Verlesung mildernder Umstände des Todes und der Unterlassung für schuldig erklärt hatten, vom Gerichtshofe gemäß einem Antrage des Staatsanwalts zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Militärisches.

Ein schwerer Junge. Danzig, 12. März. Das Kriegsgericht der 36. Division verurteilte den Musketier Wladimir wegen heftiger Einbrüche, zehn anderer Diebstahle und doppelter Fahnenflucht zu drei Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust, fünf Jahren Polizeiaufsicht und zur Ausstufung aus dem Heere.

Vermischtes.

Erwürgt. Elberfeld, 11. März. Die 40jährige Ehefrau des Antretchers Karl Schmidt, Mutter von 7 unmündigen Kindern, ist gestern erwürgt worden. Ihr Mann wurde als der Tat dringend verdächtig verhaftet.

Restgefahren. Kiel, 12. März. Im Sund ist der Dampfer „William Vailly“ durch Sturm und Eispreßung auf das Fährbo-Riff getrieben. Die aus 22 Mann bestehende Besatzung wurde im Rettungsboot an Land geschafft. Das Schiff ist voraussichtlich verloren. Drei Vergungsdampfer sind zur Stelle.

Ein Pfarrer als Sittlichkeitsverbrecher. Konstanz, 12. März. Der katholische Pfarrer Miltner in Kluttern wurde verhaftet und ins hiesige Gefängnis eingeliefert. Miltner ist beschuldigt, sich gegen § 174 I des St.-G.-B. vergangen zu haben.

Der § 174 I lautet: Mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren werden bestraft: Vormünder, welche mit ihren Pflegebefohlenen, Adoptiv- und Pflegeeltern, welche mit ihren Kindern, Geisteskranken, Lehren und Erziehern, welche mit ihren minderjährigen Schülern oder Schülern unzüchtige Handlungen vornehmen.

Ein Ehepaar wegen Verachtens der Götterverehrung verhaftet. End, 11. März. Unter dem Verdacht, ihren ersten Ehegatten, den Kaiserin Vogn, mit Schweinsfleisch vergiftet zu haben, wurde die Kaiserin Frau Karoline Olesch aus Bogoben verhaftet.

Ferner wurde ihr Ehegatten Olesch verhaftet, weil er seine frühere Ehefrau vergiftet haben soll, um die Witwe Vogn heiraten zu können.

Selbstmord. Frankfurt, 12. März. Der 41 Jahre alte Kaufmann Ernst Hugo Leicher aus Leipzig wurde in einem Hause von einem Schuhmann beim Betteln ertappt. Als er festgenommen werden sollte, stürzte er und stürzte sich in einen 5 Meter tiefen Schacht. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Krankenhaus transportiert.

Von der Luftschiffahrt. Friedrichshafen, 12. März. Gegen 12 Uhr ging „Pepelin I“ etwa 300 Meter von der Halle entfernt auf den See nieder. Die Vergung in die Halle war auch diesmal infolge des heftigen Westwindes wieder mit Schwierigkeiten verknüpft. Um 12 Uhr 20 Min. war der Ballon geborgen. Die bei der heutigen Übungsfahrt erreichte größte Höhe war nach den Erhebungen der Reichsdrachentation 1250 Meter.

Verletzung am Gardasee. Niva, 12. März. In Compiene am Gardasee ist ein Teil des Strandes samt dem Landungssteig im See verschwunden. Die anliegenden Häuser mußten geräumt werden, weil sie ebenfalls dem Einsturz nahe sind.

Lezte Nachrichten.

Zur Reichsfinanzreform.

Es mehren sich die Anzeichen, daß der Widerstand, welcher in der Herrschaft des rückständigen Junkertums über das entwickelte Industrieland Preußen-Deutschland liegt, die Reichsfinanzreform zum Scheitern bringen wird. Die kleinen Landesstaaten wollen und können bei Gefahr des finanziellen Ruins dem vorläufigen Steuerkompromiß nicht zustimmen, wie der hiesige Staatsminister Gervelot dem Landtag mitteilte. Nun brauchen aber nur 14 Stimmen im Bundesrat dagegen zu sein und der kein ausgesetzte Vorhölle der Junker ist gefallen.

Es kommt nun vor allem darauf an, wie sich Bismarck im Sattel ficht. Ist er nicht fest, dann geht der Block auseinander und das Zentrum wird wieder, zusammen mit den Junkern, die Regierungspartei. Ist er aber fest, so wäre eine Reichstagsauflösung als der einzige Ausweg aus dem Zehnabobu zu erwarten. Zwar wäre es der tollste Witz der Weltgeschichte, aber nach dem Ereigniswerden der konservativ-liberalen Paarung darf man das Allerhöchste in Preußen-Deutschland für möglich halten. Folgende Nachrichten liegen vor:

Die nationalliberale „Nationalszeitung“ bringt in Sperrdruck eine Notiz, in der sie dem nach ihrer Angabe in hiesigen diplomatischen Kreisen verbreiteten Gerücht entgegentritt, daß die Stellung des Fürsten Bismarck erschüttert sei. Das Blatt will von einem dem Fürsten Bismarck nahestehenden Seite erfahren haben, daß an all diesen Gerüchten kein wahres Wort sei. Der Reichskanzler sei weder amüsiert, noch seien seine Beziehungen zum Kaiser anders als früher. Seit der Erklärung des Fürsten Bismarck bei dem Reichstag des deutschen Landwirtschaftsrates sei in seiner Ansicht, nicht zurückzutreten, keine Änderung eingetreten. Das nationalliberale Blatt schließt mit einem Appell an die deutsche Presse, von diesem Rätselspiel Abstand zu nehmen, um nicht die Geschäfte gewisser Leute zu fördern.

Gegenüber diesen Behauptungen des Bismarck wird von anderer, angeblich genau informierter Seite mitgeteilt, daß tatsächlich in Bundesratskreisen mit der Möglichkeit des Rücktritts Bismarcks ernsthaft geredet wird. Man glaubt nicht, daß ein anderer Weg aus dem Wirrwirr der gegenwärtigen Lage herausführt, oder daß es ein anderes Mittel gibt, das zurzeit schiedlich obstruierende Zentrum für die Finanzreform zu engagieren, als den Rücktritt Bismarcks. Es wird auch in diesen Kreisen unumwunden ausgesprochen, daß lediglich die Frage der Reichstagsauflösung bisher den Rücktritt, oder richtiger gesagt, die Entlassung Bismarcks verzögert hat. Daß Bismarck selbst sich nicht mit Rücktrittsgedanken trage, möge seine Wichtigkeit haben, und möge auch von den Führern des Bundes gewünscht werden; die Ansicht Bismarcks hätten aber keine dauernde Geltung angesichts der völlig verfahrenen Lage. Niemand im Bundesrat glaubt, daß unter Bismarck die Reichsfinanzreform überhaupt eine Erledigung finden könne.

Endlich erwähnt der „Sokal-Anzeiger“ von wohlunterrichteter Seite, daß die letzte Vorkündung des Fürsten v. Bismarck mit dem Kaiser volle Übereinstimmung zwischen beiden ergeben hat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Interatenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Eröffnung: Sonnabend, den 13. März cr., nachmittags 5 Uhr.

Geschäfts-



Verlegung!

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein

Uhren- und Goldwaren-Geschäft

von Niedernstrasse 30 in das von mir käuflich erworbene Haus

Niedernstrasse Nr. 35.

Durch bedeutende Vergrößerung meines Geschäftes bin ich in der Lage, eine noch nie dagewesene Auswahl in Uhren- und Goldwaren zu bieten. Es wird, wie bisher, stets mein Prinzip sein, die mir durch grosse Abschlüsse bei ersten Firmen gebotenen Vorteile meiner Kundschaft wieder zukommen zu lassen.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslage, bevor Sie Ihre Einkäufe machen. — Alle Preise sind offen ausgezeichnet.

Carl Wagner,

Uhren- und Goldwaren-Haus.

Eröffnung: Sonnabend, den 13. März cr., nachmittags 5 Uhr.

Kleiderstoffe • Seide

Beachten Sie

unser Preis-Angebot in
der Montags-Nummer.

Der zweite Verkauf der in Sachsen und
anderen Industrie-Bezirken unter Preis
erworbenen Waren beginnt

Montag mittag.

Über 8000 Meter nur solider Kleider- und
Seidenstoffe gelangen in den Verkauf, und
steht die Preiswürdigkeit der Waren in
— keinem Verhältnis zu den Qualitäten. —

S. Alsberg & Co.

Dalli-
Seifenpulver
das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz

Robert Schufft
Zigarren- und Zigaretten-
Grosshandlung

Bielefeld

Bahnhofstrasse (Ecke Lützowstrasse).

Ich empfehle, für Wiederverkäufer besonders geeignet, die
bekannten und beliebten Zigaretten der Firma

RIST & CO., Zigaretten-Fabrik, München.

Rist la Reine Goldm.	Verkauf 10 St.	50
Rist Isis	" 10 "	25
Rist Nr. 2	" 10 "	20
Rist City Goldm.	" 10 "	20
Rist Dukatengold	" 10 "	25

In allen übrigen bekannten Zigaretten sowie
Zigarren und Tabaken halte
stets grosses Lager, daher beste und billigste
Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Höchste Leistungsfähigkeit. — Beste Referenzen.
Goldene Medaille Bielefeld 1908.

Für nur 1513
1 Mark

wöchentliche Abzahlung

**Möbel
Herde
Uhren**

Herren-Anzüge
Damen-Garderobe
bei kleiner Anzahlung.

Möbel- u. Waren-Kredit-Haus

L. Sachs

1 Rathausstrasse 1.
Fernsprecher 1546.

Westfalia-Automat Bahnhofstr.
Ecke Lützowstr.

Kalte und warme Speisen

zu jeder Tageszeit.

Diverse Schnittchen à 10 Pf.

In diesem Jahre
fährt
ein
jeder
nur
Koch's „Concordia“-Räder

General-Vertrieb:

Fritz Schroeder, Bielefeld, Arndtstr. 6
(Inh.: Westerhoff & Weller.)

Stadt-Stellen-Nachweis
FACHABTEILUNG
für Hotel- und
Restaurations-
Personal
BIELEFELD
Zimmerstr. 19 Fernspr. 292

Haupt-Arbeitsnachweis für den Reg.-Bez. Minden.

Fachmännische Vermittlung.

Eröffnung am 1. April d. J.

Konfirmanden-Hüte

in den neuesten Formen

gut bewährten Qualitäten

von Mark 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2⁰⁰ 2²⁵ 2⁵⁰ 2⁷⁵ 3⁰⁰ 4⁵⁰

Allergrösste Auswahl.

Billigste Preise.

Guido Schuckelt, Kürschnermeister,

Niedernstrasse 28, Ecke Renteistrasse.

Gegründet 1882.

Fernsprecher 1345.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem geehrten Publikum von Bielefeld und Umgegend
zur gefl. Kenntnis, dass ich unter dem Namen

Bielefelder Neuheits-Bazar

Bahnhofstrasse 18, Dienstag mittag 12 Uhr

ein **Haushaltungsartikel-, Spiel-, Galanterie- und
Luxuswaren-Geschäft** eröffne.

Im Anschluss an Vorstehendes teile ich dem geehrten
Publikum noch mit, dass ich den ersten fünf Käufern beim
Einkauf von 3.— Mk. je

eine Flasche Wein gratis

gebe.

Hochachtungsvoll

Bielefelder Neuheits-Bazar

Bahnhofstrasse 18.

H. Fromme.

Mr. 61.

Ganrabisch

Die geistige Nach-
nehmung, die sich,
negativ gestaltet.
Wertinspektor Berg-
münder und Veran-
fundet, daß er 1907
man ihm bei Uebernah-
me ginge das Gerüch-
teuten beläßen, aber
erhalten. Er sei den
Vorlicht entgegen getre-
nach den Durchstreichen
andere sagen konnte
breitet sei, daß haupt-
sächlich sich bei
einem verlotterten Zu-
ordnungen sowohl bei
passiver Widerstand e-
Berkehr unter den Be-
alle Kameraden oder
anten. Die Durchbre-
der Schicht verlassen,
seien ihm täglich Trun-
sichtlich nur eine halb-
früh ausgefahren wa-
tante, konnte er bere-
Kontrollmarken durch-
führung der Grube ja
4 Fahrräder verfiel,
Fahrräder über Lage
zu kommen, sei er un-
gegangen und habe di-
selbst vorgenommen.
Abteilung 3 gar 24 M.
Erlaubnis mitten in
außerordentlich viele
er eine we-mliche G-
Vorgehen wurde aber
Mistralen begegnet u-
halb einem Jahr um
Direktion Bericht er-
Belegkraft und über
ordnungen entgegenge-
der Zustände eingeleit-
lich weitgehende Durch-
Gehinge, hauptsächlich
zu hoch und aus alle-
daß alles das seine U-
leitenden Beamten sich
gröblich verlegt hätten.
Es folgen daran 21
jagen verweigern und,
fast wertlos. Alle hat-
auch meistens selbst
Monat einen bestimmten
2 Mark, 3, auch 5 M-
anten, sondern zu „nüt-
samer Beschulden, Er-
u. u. Auch davon hatte
liefert worden sein soll,
für „gemeinschaftliche
posten verleben. Für de-
liberalen Wahlverein u-
Dieselben Arbeiter, die
zum Bau einer katholi-
freudig den nationalli-
der Vorstehende sie auf-
sie blieben hartnäckig
klärung geben konnten.
Der heutigen Bor-
rat Cliff und Berghe-
Zeugenernehmung for-
tiben Erfolgs, trotz G-
3 Sozialer Rom

2. Die neue „San-
Winstons Nachbater-
prolatischen Gegenstände
knurrenden Wagens, d-
Recht verlangte. Es m-
Bild auf den Stand d-
am Horizonte stand.
„He, du da!“ ertlang-
des Farmhauses. Er-
so fragte er sich insge-
angenehme Stimme hal-
auf der Veranda Wiß
anstarre.
„Willst du Abendbro-
Als er die willkom-
Fragerin im Stillen die
gebildet hatte. Warum
lachte die Antwort Wi-
nicht allzu gewählt aus-
„Wenn du Abendbro-
dienen.“ fuhr die Sch-
nichts gibt es auf der
uns zu essen haben wil-
Es muß wahrheits-
Howard in jener Abend-
verspürte. Er war den
abgepannt und sollte si-
brot mit harter Arbeit
„Wollen Sie mit Ab-
Abendbrot im voraus
forderte Winston neugier-
daß der hittere Reich an-
„Ja, so ist es nun ein-
und liegt die Veranda
und die Gade und drin-
in Ordnung, wenn du di-
dir schon sagen, was du
hast eine Stunde lo-
Gade in dem von der
Garten, während die W-
pakte, daß er sich auch
Jedemal, wenn er den
Nackgrat brechen woll-
lossen die Minuten, al-
daß er nicht mehr weit

3. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 61.

Bielefeld, Sonnabend, 13. März 1909.

20. Jahrg.

Saarbräcker Beamtenbestechung vor Gericht.

Saarbrücken, 11. März.

Die gestrige Nachmittags-Sitzung begann mit der Zeugenvernehmung, die sich, wie im ersten Prozeß, sehr mager, fast als negativ gestaltete. Als erster Zeuge wurde vernommen Bergwerksinspektor Vergaßner Dr. Bernice, der eigentliche Aufseher und Veranlasser der Bestechungsprozesse. Er bekennt, daß er 1907 nach Götterborn versetzt worden sei und daß man ihm bei Übernahme der Inspektion gesagt habe, auf Götterborn ginge das Gerücht, die Beamten ließen sich von den Bergleuten bestechen, aber bestimmte Anhaltspunkte konnte er nicht erhalten. Er sei den Beamten denn auch sicher kühl und mit Vorsicht entgegen getreten, habe sich auch bei den offenen Beamten nach den Durchsichtsbereichen befragt, die ihm aber auch nichts anderes sagen konnten, als daß das Gerücht allgemein verbreitet sei, daß hauptsächlich der Obersteiger Michaelis und Fahrsteiger Nieß sich bestechen ließen. Er habe die Belegschaft in einem verlotterten Zustande vorgefunden und seien seine Anordnungen sowohl seitens der Beamten wie auch der Arbeiter passiver Widerstand entgegen gesetzt worden. Dabei habe ein Verfehr unter den Beamten und Arbeitern bestanden, als seien alle Kameraden oder gar die Arbeiter die Vorgesetzten der Beamten. Die Durchsichtsbereiche, das heißt die Arbeit während der Schicht verlassen, sei ungemein verbreitet gewesen. Es seien ihm täglich Trupps schwarzer Arbeiter begegnet, die offensichtlich nur eine halbe Schicht gemacht hätten und heimlich zu früh ausgefahren waren. Da er die Leute persönlich nicht kannte, konnte er deren Namen auch nicht feststellen, da sie ihre Kontrollmarken durch andere abgeben ließen. Bei einer Befragung der Grube fand er im Stollen nach Querscheid sogar 4 Fahrräder versteckt, obwohl der Platz zur Aufbewahrung der Fahrräder über Tage war. Um hinter diese Durchsichtsbereiche zu kommen, sei er unverhofft am Ende der Schicht zur Grube gegangen und habe die Überlieferung der Abteilungen 1 und 3 selbst vorgenommen. Bei der Abteilung 1 fehlten 6, bei der Abteilung 3 gar 24 Mann, die zur Schicht gemeldet, jedoch ohne Erlaubnis mitten in der Schichtzeit abgefahren waren! Auch außerordentlich viele Lieberichkeiten fand er verzeichnet, weshalb er eine weinliche Einschränkung derselben anordnete. Sein Vorgehen wurde aber von den Beamten wie den Arbeitern mit Mißtrauen begegnet und fand die Leistung der Arbeiter innerhalb eines Jahr um 62 Tonnen pro Kopf. Er habe dann der Direktion Bericht erstattet über den verfallenen Zustand der Belegschaft und über den passiven Widerstand, der seinen Anordnungen entgegengefeuert wurde, worauf dann die Untersuchung der Zustände eingeleitet wurde mit dem Resultat, daß tatsächlich weitgehende Durchsichtsbereiche vorgekommen sind. Auch die Gebirge, hauptsächlich für die Nebendarbeiter, erschienen ihm viel zu hoch und aus alledem schließt er mit ziemlicher Bestimmtheit, daß alles das seine Ursache nur darin haben konnte, daß die leitenden Beamten sich bestechen ließen und deshalb ihre Pflicht gänzlich verlehrt hätten.

Es folgen darauf 21 Zeugen, die zum größten Teil ihre Aussagen verweigern und, soweit sie Aussagen machen, sind dieselben fast wertlos. Alle haben sie von Geldsammlungen gehört, sich auch meistens selbst daran beteiligt, haben regelmäßig jeden Monat einen bestimmten Betrag an den Partemann abgeliefert, 2 Mark, 3, auch 5 Mark, aber nicht zur Bestechung von Beamten, sondern zu „nützlichen Zwecken“, zur Bestreitung gemeinsamer Beschuldungen, Erhebung von Strafen, für Schmiergeldern u. dgl. Auch davon hatten sie gehört, daß Geld an Beamte abgeliefert worden sein soll, jedoch nicht um diese zu bestechen, sondern für „gemeinschaftliche Zwecke“, wobei die Beamten den Kassierern verfielen. Für den „Bergmannsverein“, für den national-liberalen Wahlverein und für den Bau einer katholischen Kirche. Dieselben Arbeiter, die Geld für die „Querscheider Orgel“ und zum Bau einer katholischen Kirche hergaben, unterstützten auch freudig den national-liberalen Wahlverein, und so einträchtig der Vorstehende sie auf diesen Widerspruch aufmerksam machte, sie blieben hartnäckig dabei oder schwiegen, weil sie keine Erklärung geben konnten.

Der heutige Vormittags-Sitzung wohnten Geheimrat Vergaßner Dr. Bernice und Bergbaupolizei-Mann Bauer bei. Es wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren und zwar mit demselben negativen Erfolg, trotz Güte und Strenge des Vorstehenden. Am

Merger ruft er den Zeugen zu: „Kinder, was seid ihr dumme, wenn ihr meint, daß wir solchen Blödsinn glauben würden!“ In der Zeugenvernehmung wendet das Gericht eine andere Praxis an, indem es die Zeugen unter Eid vernehmen und in jedem Falle, wo die Aussage verweigert wird von einer Vereidigung Abstand genommen, weil der Zeuge der Fälschung verdächtig erscheint. Einige Zeugen schienen eine solche Gedächtnisschwäche vor, daß sie nicht mehr wissen wollten, bei welchem Steiger oder Fahrsteiger sie gearbeitet haben. Der Vorstehende ruft den Zeugen erregt, aber mahnend zu:

„Leute, ihr tut mir leid und weh, bitter weh bis in die Seele, daß ihr in eurer Angst und Furcht nicht wagt, die volle Wahrheit zu sagen! Ich will euch schützen und davor bewahren, daß nicht noch mehr ins Gefängnis oder Zuchthaus wandern, weshalb ihr eure Aussageverweigerung damit begründen sollt, daß ihr euch strafbar machen könnt. Ihr müßt auch nicht glauben, daß wenn ihr hier den Angeklagten zu Gunsten auslegt, ihr nachher auf Dankbarkeit rechnen dürft. Dankbarkeit gibt es unter uns Menschen nicht. Wenn Sie Ihre Dienste, getan, unter Sie aufgeschrieben sind, werden Sie dort stehen.“

Doch alle Ermahnungen blieben erfolglos und so treten die ersten 13 Zeugen unter Eid und ohne Aussagen gemacht zu haben ab, drei weitere Zeugen beschworen, nichts von Bestechereien zu wissen. Elf Zeugen verweigern hintereinander wiederum ihre Aussagen und werden nicht vereidigt. Frau Hilger, jetzt in Spittel, sagt aus, daß ihr Mann früher auf Grube Götterborn gearbeitet, aber abgeleitet wurde, weil er seinen Steiger „verhauen“ und deshalb 6 Monate Gefängnis erhielt, er habe ihr mehrfach mitgeteilt, daß Geld für die Beamten gesammelt wurde. Einmal habe es geheissen, der Steiger habe keine Kartoffeln mehr für die Schweine, worauf die Vergleute Geld gesammelt und dem Steiger die Kartoffeln gekauft hätten. Einmal habe sie ihrem Mann die Taschen revidiert und 20 Mark gefunden, worauf ihr Mann ihr sagte, das Geld gehöre dem Fahrsteiger Fröh. Sie sei mit ihrem Mann nach Götterborn gegangen, wo dieser das Geld in der Wohnung des Fahrsteigers brachte, und sie sei in Götterborn mehrfach so arm gewesen, daß sie kein Brot für ihre Kinder gehabt hätte und sie dann zum Fahrsteiger Fröh gegangen und habe dort Brot für die Kinder gebettelt. Sachverständiger Dr. Bernice führt die Urmut der Frau Hilger darauf zurück, daß ihr Mann den Lohn zu Hause nicht richtig abgeliefert habe. Frau Hilger hält dem gegenüber, daß sie die Lohnzettel ihres Mannes gesehen, daß dieser einen zu niedrigen Lohn verdient hätte, worauf der Vorstehende erklart:

„Ich Frauen sind die Löhne immer zu niedrig, das kennen wir. Es ist ja die ständige Klage der Bergmannsleute und der Hüttenmadame, daß die Lohnzettel zu niedrig sind.“

Wiederum marschieren Kolonnen von Zeugen auf, die sämtlich ihre Aussagen verweigern und nicht vereidigt wurden. Es waren am Schluss der Morgen-Sitzung an die 60 Zeugen verhört, ohne daß bestimmt Belastendes gegen die Angeklagten ausgesagt worden sei. Der Zeuge Schuch bekennt noch, daß er 4 Jahre auf Götterborn in einer Abteilung gearbeitet, während dieser Zeit sei das Gebirge unverändert stehen geblieben, worüber sich eine längere Debatte abspielte. Weiter hat der Zeuge gehört, daß Leute die Schichten schwängten, aber dennoch ihren Lohn dafür erhielten, kann aber hierüber keine bestimmten Angaben machen. Festgestellt wurde noch, daß Körbe und Säcke mit Bierflaschen in die Grube hineingelassen und von Beamten und Arbeitern gemeinschaftlich getrunken wurden. Obersteiger Michaelis gibt das zu.

Genossenschaftsbewegung.

Ueber die Kosten der Warenhäuser-Kasse entfällt die Nr. 5 des „Konfessionar“ einige interessante Angaben. Bei Besprechung des Erfolges der von den Berliner Warenhäusern veranstalteten „Weißen Woche“ wirft er die Frage auf: „Was kostet die „Weiße Woche“? Allein der Holzaufbau für eine Porta Triumphalis aus Tafelbrettern in einem großen Kaufhaus Berlins habe 2400 Mk. gekostet. Weiter heißt es: „Für die Ausschmückung des Hauses sind ferner 400 gepackte Gipsbänke mit großen Metallkörben zur Aufnahme lebender Blumen angefertigt worden. Im ganzen haben sich

als Verzierung und Halter der Wanddekorationen in Weiß und Silb über 250 weiße ausgetupfte Tauben angebracht worden. Sämtliche Handwerksarbeit, wie Aufbau und Abklagen der Gerüste, Unterlegung der Metallkörbe, Herstellung der großen Kandelaber, wird größtenteils von eigenen Handwerkern ausgeführt. Um sich weiter über die Kosten zu orientieren, sei noch folgendes interessante Faktum aus dem Kaufhause des „Westen“ in Berlin mitgeteilt. Um eine originelle Idee, nämlich die Dekoration mit frischen Blumen, auszuführen, hatte man bereits im Frühsommer über 150 schlanke Birkenstämme gekauft und diese bis jetzt in Wärmehäusern antreiben lassen. Das schöne, frische, grüne Grün dieser Pfingstbäume hätte einen wundervollen Kontrast zu den weiß-silbernen Dekorationen gegeben — sich aber in der Wärme des Hauses nicht gehalten. So mußte man die Birken schneiden lassen und sie, mit Laubwerk aus Tausendfüßlern und Servietten versehen.“

Für einen Triumphbogen brachte man 2400 Tafelbretter und 950 Servietten, für die Dekoration des Hauses und der Fenster weitere 9000 Tafelbretter und Servietten. Man schätzte den Konsum der zu Dekorations- und Verkaufsmedien verwendeten Tafelbretter allein auf 100.000 Tausend. Eine Berliner Firma hat davon an 40.000 Tausend geliefert, der Rest wurde teils aus Lauban in Schlesien, teils aus England bezogen. Lebende Blumen werden mehr als je zur Dekoration verwendet. Wertheim soll besonders viel darin tun. Innen und außen habe er Spasinhenschmuck angebracht. Um die 13 Schaufenster seien als Wandverzierung ungefähr 800 rosa Spasinhentöpfe verteilt. Der „Konfessionar“ schließt:

„Unheimliche Arbeit erfordern die Vorbereitungen. Man bedenke, daß zur Vermeidung von Irrtümern beim Personal für alle Waren Extrapreisettel und Plakate nur für die „Weiße Woche“ gefertigt werden. Man halte sich weiter vor Augen, daß fast sämtliche Läger infolge der Dekorationen nicht mehr die normale Größe und Anordnung der Waren haben. Von den Kosten der Zeitungs-Kassette kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man überlegt, daß die meisten Firmen zwei Seiten mindestens in den größten und mittleren Zeitungen inserieren. Einzelne Firmen haben Beilagen von vier Seiten gegeben. Ein Berliner Warenhaus hat für die Kasse am Sonntag allein 11.000 Mark vorausbezahlt.“

In unserer heutigen Zeit ist die Kasse unentbehrlich. Was aber hier von der Warenhäuser-Kasse berichtet wird, ist doch etwas viel des Guten. Die Kasse sollte eigentlich über Aufwendungen nicht hinausgehen. Die Berliner Warenhäuser benutzen aber die Kasse zum Abspektieren der Kundschaft und zum Verlocken der Käufer, und wenn das gelingen soll, sind solche Ausgaben natürlich unvermeidbar. Im letzten Grunde müssen sie die Konsumenten tragen, deren Waren um so viel verteuert werden, wie die Kosten für die im volkswirtschaftlichen Sinne durchaus überflüssigen Kassekosten betragen. Hier haben wir einen der Gründe, die bewirken, daß die organisierten Konsumenten sich bei Benutzung der Konsumentvereine besser stellen wie bei Benutzung der Warenhäuser, obwohl beide Großbetriebe im Handel darstellen. Der Konsument hat eine solche unnütze Kasse nicht nötig, was er an Kasse spart, kommt den Konsumenten zugute.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die Zunahme der mechanischen Arbeitskräfte in den Gewerbebetrieben Württembergs. Die fortschreitende technische und organisatorische Entwicklung spiegelt sich außer in der Zunahme der durchschnittlichen Betriebsgröße auch in der vermehrten Anwendung von Kraftmaschinen wider. Für das Königreich Württemberg wird die Entwicklung im Laufe der letzten 25 Jahre aus folgenden Zahlen ersichtlich. Es wurden in diesem Lande gezählt:

	1882	1895	1907
Gewerbebetriebe überhaupt (Haupt- und Nebenbetriebe)	184.115	176.191	171.045
Darunter Motorenbetriebe	4.605	6.663	12.744
Unter je 100 Betrieben waren Motorenbetriebe	2,5	3,8	7,5

Einer Abnahme der Gewerbebetriebe überhaupt steht also fast eine Verdreifung der mechanischen Kraft anwendenden gegenüber. Ist auch die absolute Zahl der Motorenbetriebe immer noch klein, so spielen sie infolge der Größe des einzelnen Betriebes doch die maßgebende Rolle in der Industrie. Noch

Ernte.

Sozialer Roman aus Amerika von E. Dewitt.

(Nachdruck verboten.)
2. Die neue „Hand“ auf der „Haltefest Farm“.
Winston's Nachdenken galt in jenem Augenblicke einem höchst profanen Gegenstande — nämlich der Verdrängung seines künftigen Wagens, der immer lauter und ungeduldiger sein Recht verlangte. Es mußte nahezu Eilendszeit sein, wie ihm ein Blick auf den Stand der Sonne sagte, die bereits ziemlich tief am Horizonte stand.

„Du da!“ erklang plötzlich die schrille Stimme der Dame des Farmhauses. Erdröden fuhr er zusammen. Wie konnte, so fragte er sich insgeheim, ein weibliches Wesen eine so unangenehme Stimme haben? Als er sich umwandte, erblickte er auf der Veranda Miss Kibben, die ihn nicht sonderlich freundlich anstarrte.

„Willst du Abendbrot haben?“
Als er die militonischen Worte hörte, bat Winston den Fragerin im Stillen die schlechte Meinung ab, die er sich von ihr gebildet hatte. Warum denn dieses nicht? Selbstverständlich! lautierte die Antwort Winston's, dem es plötzlich einfiel, daß er sich nicht allzu gewöhnlich ausdrücken durfte.

Wenn du Abendbrot essen willst, mußt du es vorher verdienen, fuhr die Schwester des Farmverwalters fort. „Für nichts gibt es auf der „Haltefest-Farm“ nichts und wer bei uns zu essen haben will, muß dafür arbeiten. Verstanden?“
Es muß wahrheitsgemäß berichtet werden, daß Winston Howard in jener Abendstunde nicht die mindeste Lust zur Arbeit verspürte. Er war den ganzen Tag herumgelaufen, müde — abgepaant und sollte sich jetzt erst das Anrecht auf sein Abendbrot mit harter Arbeit verdienen!

Wollten Sie mit Ihren Worten vielleicht sagen, daß ich das Abendbrot im Voraus mit meiner Arbeit verdienen muß? forschte Winston neugierig, noch immer in der stillen Hoffnung, daß der bittere Reiz an ihm vorübergehen werde.
„Ja, so ist es nun einmal bei uns Sitte“, höhnte die Kathippa und stieg die Veranda-Hufen herunter. „Hier, nimm den Spaten und die Gabel und bringe mir das Stück Gartenland da schön in Ordnung, wenn du dich heute abend satt essen willst. Ich werde dir schon zeigen, was du zu tun hast.“

Fast eine Stunde lang arbeitete Winston mit Spaten und Gabel in dem von der Sonne fast fieselhart ausgetrockneten Garten, während die Alte nicht von seiner Seite wich und aufpaßte, daß er sich auch nicht einen Augenblick der Ruhe gönnte. Jedesmal, wenn er den Spaten ansetzte, schien es ihm, als ob sein Rückgrat brechen wollte. Mit entsetzlicher Langsamkeit verfloßen die Minuten, aber schließlich wurde — so dunkel, daß er nicht mehr weiterarbeiten konnte.

„Well“, entfuhr es endlich dem Munde der Alten, du hast deine Wahlzeit zwar noch lange nicht verdient, darfst aber für heute aufhören. Das Essen wird gleich fertig sein.“

„Danke vielmals“, sprach Winston mit seinem Sarkasmus, für den sie aber ein Verständnis besaß.
„Nichts zu danken, gern geschehen“, erwiderte sie. „Das Essen wird in dem Kochschuppen da drüben, in dem die Leute schlafen, ausgeteilt. Geh schnell hinüber, wenn du etwas haben willst.“

Mit diesen Worten entließ sie ihn Spaten und Gabel, schaute ihn noch einmal mißtrauisch an und verschwand dann in das Haus.
Winston suchte langjamten Schrittes den Schuppen auf. Sein Rücken schmerzte ihn und vor seinen Augen schien alles wie im Kreise zu drehen. Er bemühte sich, seine Erfahrung mit der Schwester des Farmverwalters ins Gedächtnis zu rufen, machte aber zu seinem Erstaunen die Entdeckung, daß ihm selbst ein erzwungenes Gähnen nicht glücken wollte. Die Wein, welche er empfand und der Gedanke an die niedere Gesinnung des Weibes, das wie ein Trache über ihn gewacht und ihn zur Arbeit angetrieben hatte, ließen ihn nicht auskommen.

Vor einem großen Trache, aus dem die Pferde getränkt wurden, lag er vier oder fünf Männer stehen, die bis an die Hüften entblößt waren und sich in dem nicht allzu lauberen Wasser wusch. Röhlich fiel ihm ein, daß er sehr schmutzig sein mußte, und ein heftiges Verlangen nach einer gründlichen Reinigung seines Körpers kam über ihn.

Er stellte sich neben die Männer hin, die — ein Spiegel des amerikanischen Völkergemisches im Kleinen! — von Geburt jeder einer anderen Nation angehörten. Einer war ein Amerikaner, einer ein Deutscher, der dritte ein Ungar, der vierte ein Russe. Sie machten kaum den Eindruck, als ob sie Freunde realer Arbeit seien, führten eine laute Sprache und schrien Winston unheimlich an.

„Nicht wohl eine neue „Hand“?“, warf einer, ohne jeden weiteren Gruß, lässig hin.

„Sieht wie ein echter Strolach aus“, antwortete für Winston der Amerikaner.

Winston erwiderte nichts, sondern wartete schweigend, bis ein Plab zum Wischen für ihn frei wurde.

„Der Kerl scheint mir taub zu sein“, sprach der Amerikaner, ein Hüne von Gestalt, dem ein dicker Haardbusch Arme und Brust bedeckte. Dann trat er dicht an Winston heran, machte aus beiden Händen ein Sprachrohr und brüllte: „Aus welchem Zuchthaus bist du entflohen, alter Galgenvogel!“

Der Sohn des Millionärs machte Front und schaute ihm fest ins Gesicht. „Wenn du das noch einmal laßt“, bemerkte er kurz angebunden, „werde ich dir den Mund stopfen, und zwar gleich hier auf der Stelle. Verstanden?“

„Du mir den Mund stopfen? Versuche es doch einmal“, höhnte der Amerikaner; aber die Worte waren kaum seinem

Munde entfahren, als ihm Winston eine so kräftige Ohrfeige verleihte, daß er zurücktaumelte. Der so plötzlich Angegriffene war auf der Farm als „starker Mann“ bekannt und ließ sich diesen Titel von niemand streitig machen.

Wie befehlen stürzte er sich jetzt auf Winston und koste mit beiden Armen zum Schlagen aus. Winston sprang gleich zur Seite und seine Faust traf seinen Gegner unter dem Ohr, daß er niederstürzte.

Der Ungar beugte sich über den bewußtlosen auf dem Boden liegenden Amerikaner. „Terentete, was hast du da getan?“ fragte er ängstlich und schaute dem Amerikaner nach dem Puls.

„Einen Schrei zum Schreien gebracht“, entgegnete Winston und tauchte seinen ganzen Oberkörper ins Wasser.

Er trocknete sich mit einem groben Handtuch, das neben dem Trache hing und brachte dann auch seine Kleidung wieder in Ordnung. Mittlerweile war der Amerikaner zum Bewußtsein gekommen. Winston trat vor ihn und schaute ihn kaltsblütig an.

„Es tut mir leid“, sagte er, und streckte bei diesen Worten seine Hand aus, „daß ich dir eine Lektion in Anstand erteilen mußte. Aber ich erlaube niemanden auf der Welt, mich ungestraft zu beleidigen. Was hast du zu antworten?“

Der Anfang eines Grinsen zeigte sich in dem Gesicht des Riesen. Er ergriff die Hand, schüttelte sie und erwiderte: „Du hast eine starke Faust und wo du hin schlägst, wächst kein Gras.“

„Ich denke, wir vertragen uns und werden Freunde.“

Da die Eintracht wieder hergestellt war, schritt Winston jetzt zusammen mit dem Amerikaner, welcher Butler hieß, nach dem Schuppen. Auf Befragen erzählte er, daß der „Hoh“ ihm gerade als „Hand“ angeteilt und daß er für dessen Schwester eine Stunde lang im Garten mit Spaten und Gabel geschuftet hatte, um sich erst sein Abendbrot zu verdienen. Butler ließ einen axtschlatterlichen Nuck hören.

„Das verdammte alte Scheusal!“ rief er aus. „Das sieht ihr ganz ähnlich. Sie hat die „Haltefest-Farm“ zu einer Hölle gemacht, auf der Räder der Teufel und sie dessen Großmutter ist. Auf allen Schmitt-Farmen wird akkuriert, aber nirgendso wie hier. Wir erhalten zwar denselben Lohn, aber das Satana-misch verflucht an unsern Essen Eripapniffe zu machen und setzt uns einen Frack vor, der nur aus weggeworfenen Abfällen besteht und um Himmel stinkt.“

Die Tür zum Schuppen stand offen und die beiden traten ein. Obwohl Winston in den drei Wochen seiner freiwilligen Bagabundage manches gesehen und manches gelernt hatte, war er auf den Anblick, der sich seinem erstaunten Auge jetzt darbot, doch nicht vorbereitet.

An der Mitte des langgestreckten Schuppens standen rohe Holstische, die so aneinander gezimmert waren, daß sie wie eine einzige lange Tafel erschienen. Auf beiden Seiten des Raumes bedekten unzählige Kisten und Teller, die vielleicht einmal neu, jetzt aber zertrümmert und zerlumpt waren und vor Schmutz starrten, in wüster Unordnung den Boden.

mehr die Zahl der Motorenbetriebe hat sich seit 1882 die in ihnen zur Anwendung gelangende Kraftsumme gesteigert. Nach einer Berechnung des württembergischen Statistischen Landesamtes haben die im ganzen Gewerbe (ausgeschlossen Landwirtsch.) sowie im Eisenbahn- und Automobilverkehr zur Anwendung kommenden mechanischen Kraftquellen sich in folgender Weise entwickelt:

	1882	1895	1907
Hierbefürte im Gewerbe	65 000	104 000	229 000
Eisenbahn- u. Auto- mobilverkehr	135 000	250 000	371 000
Zusammen:	200 000	354 000	600 000

Es handelt sich hier natürlich nur um durch Schöpfung gewonnene runde Summen. Die Summe der im Gewerbe zur Anwendung kommenden mechanischen Kräfte hat sich also von 1882 bis 1907 auf das 3¼fache gesteigert. In derselben Zeit ging die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 200 000 auf 518 000, also noch nicht auf das Doppelte in die Höhe.

Interessant ist es auch, den Umfang und die Entwicklung der verschiedenen zur Verwendung gelangenden Kriemotorenkräfte festzustellen. Es hatten jeweils Betriebe als Kriemotorenkraft benutzt:

Art der Kräfte	1882	1895	1907
Elektrizität	—	168	4860
Wasser	3596	3915	3546
Dampf	819	1884	2373
Benzin, Äther	—	221	1525
Leuchtgas, Generatorgas	187	650	1056
Petroleum	—	136	80
Drehtisch	—	1	18
Seilzug	—	10	15
Andere Kräfte	—	1	26

Die motorische Kraft gewinnt also nicht nur an Ausdehnung, sondern auch an Mannigfaltigkeit. An Stelle der im Jahre 1882 fast ausschließlich benutzten Wasserkraft sind 1907 eine Anzahl verschiedener Kräfte getreten, an ihrer Spitze die Elektrizität, Wasser, Dampf, Benzin, Äther, Leuchtgas, Generatorgas, Petroleum, Drehtisch, Seilzug, und andere Kräfte. Die übrigen zur Verwendung kommenden Kräfte deuten auf eine immer stärkere Anwendung von Kriemotoren hin.

Schädlichkeit der Produzentenorganisationen. Das Wirtschaftsleben, das ja unstrittig in den letzten Jahren eine große Entwicklung erfahren hat, ist leider mit mehr oder weniger Erfolg, von einigen Geld- und Trümmern beherrscht. Was sich auch im Wirtschaftsleben ereignet mag, es tritt sprunghaft auf und man hat stets das Gefühl, daß irgend eine dieser allmächtigen Persönlichkeiten dahinter steht und irgend einen spekulativen Zweck damit verfolgt. Diese Geldgierigen beherrschen die Börse, sie beherrschen das Verkehrsleben, sie beherrschen das Geldwesen und sie beherrschen vielfach die Warenproduktion, und machen sie ihren Willen dienstbar. Selbst die Presse scheint davon keine Ausnahme zu machen, denn wer diese schroff wechselnde Berichtserstattung über den Markt verfolgt, wird sich des Eindruckes nicht erheben können, daß die Wirtschaft mit diesen spekulativen Stimmungsbildern nicht immer in Einklang gebracht werden kann. Daraus erklärt es sich auch, daß die Entwicklung keine gesunde und natürliche, sondern eine sprunghafte ist, und daß Ueberrückungen an der Tagesordnung sind. Als im Jahre 1907 die bekannte Elektrizität sich einstellte, war es auffallend, daß die Preise am Eisenmarkt sich im großen und ganzen auf ihrer Höhe hielten. Heute erzählt man nun, daß diese Preissteigerung nicht der natürlichen Entwicklung oder der starken Einschränkung, sondern einem direkten Beschluß zu verdanken war. Es würde bis vor einigen Tagen, diese Preise festzusetzen und sich damals nur widerwillig zu einigen kleineren Preisnachlässen bestimmen zu lassen. Daß eine derartige Preispolitik die natürliche Entwicklung aufhalten muß, liegt auf der Hand.

So schrieb die „Rheinische Post“ kürzlich vom — amerikanischen Wirtschaftsleben. Über die Charakteristik gilt auch für die Preispolitik unserer Rohmaterial-Verbände. Von einem Anpassen der Rohmaterialpreise an die veränderten Verhältnisse hat man sich nicht getraut. Erst kürzlich noch hat der Arbeitgeberverband deutscher Glasfabriken eine Resolution beschlossen, in der es heißt:

„Die Abkühlung in Verbindung mit den neuerdings gemaßregelten Verkaufspreisen für alle Glaswaren macht die weiteren hochgehenden Konjunkturverläufe festgestellten Rohmaterialpreise bei dem heutigen Tiefstand der Wirtschaftslage zu einer dringenden Forderung, deren Milderung zur Aufrechterhaltung der Betriebe dringend notwendig ist.“

Bekannt ist auch, daß mit dem Nachgeben der Preise für Fertigerzeugnisse der Eisenindustrie, die Rohmaterialpreise und der Stahlwerkspreise der Preise für Rohmaterial nicht in entsprechender Weise herabgesetzt haben. Um dem Mißverhältnis zwischen den Preisen zu entgehen, veranlassen die reinen Werke für eine Aufhebung der Rolle auf Rohmaterial und Stahlwerke. Gemacht wurde ihnen eine von Ministerpräsidenten besuchte Konferenz, die nichts schabte und nichts nützte. Mehr zu tun

Etwa fünfhundert Mann saßen auf grobgezimmerten Bänken an dem Tische, Männer aus allen Richtungen der Windrose, denen man es schon von weitem ansehen und annehmen konnte, daß sie keine Reinheitsfanatiker wie Butler und dessen Gefährten waren, die sich vorhin am Herbetrog gewaldet hatten.

Ein wahrhaft babylonisches Sprachengewirr herrschte in dem Schuppen, in dem alle Völker Europas und Amerikas vertreten waren. Es fiel Winton nicht schwer, die bedeutungsvollen Tatsachen festzustellen, daß es gerade die Angehörigen des großen Germanentums, Engländer, Amerikaner, Deutsche und Skandinavier waren, die noch etwas auf Reinlichkeit hielten, während die Angehörigen der lateinischen Rasse sich in ihrem Schmutze fichtlich beglückten. Unwillkürlich fiel ihm der Goetheische Vers ein:

Was ist ganz sinnlos wohl,
Als wie fünfhundert Säuen.

Butler nahm an der gewohnten Stelle Platz und lud Winton ein, sich neben ihn zu setzen. Einen Augenblick später kam ein Mexikaner in lampenlichter Haltung an und machte Miene, Winton von dem Stuhl, den er eingenommen hatte, wieder zu verdrängen. Ein Blick auf Butler aber, der mit den Augen rollte, fürchterlich zu fluchen begann und beide Häupter ballte, genügte ihm, um von seinem Vorhaben abzulassen und sich nach einer anderen Sitzgelegenheit umzusehen.

Im nächsten Augenblicke erschienen im Schuppen zehn Männer in schmutzigen, weißen Schürzen, die jeder einen großen Blechschüssel mit dampfender Suppe trugen. Diese Kessel stellten sie in entstellenden Zwischenräumen auf den Tisch und sofort ergrieff ein jeder den vor ihm stehenden sinnenlosen Suppennapf, tauchte ihn in die fettige Flüssigkeit und zog ihn wieder gefüllt zurück. Winton war so hungrig wie ein Bär, aber es bedurfte gewisser Zeit und des ganzen Aufgebots seiner Willenskraft, ehe er es fertig brachte, auch nur einen Löffel voll von dem ranzigen unheimlichen Gemenge herunterzuschlucken. Schließlich triumphierte jedoch der Hunger über seinen Ekel und er würgte den Inhalt des Suppennapfes hinunter.

Als nächsten Gang servierte die Aufwärterin große Rinnschüsseln mit gekochtem Rindfleisch und nun traten die Rinnkeller, sowie die Finger der Genden in Aktion. Wiederum folgte Winton dem Beispiele seiner Gefährten, oermachte aber einen Schauer des Widerwillens nicht zu unterdrücken. Dazu gab es dicke Schnittchen Brot und den Schluß des Mahls bildeten abermals große Kessel, die eine dunkel aussehende überbackene heiße Flüssigkeit enthielten, die kalter darstellte sollte; und nun geschah etwas, das dem bekannten Tropfen Wasser gleicht, der ein Glas vom Ueberlaufen bringt. Da es keinerlei Tassen oder sonstige Trinkschalen gab, bemächtigten sich die Männer ihrer Suppennapfe von neuem, tauchten sie, ungerührt wie sie waren, in die braune Brühe, um sich den Inhalt mit mehr oder minder Behagen zu Gemüte zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

gegen die Industriemagnaten erlaubt sich keine Regierung in Deutschland. Daß die obige Kritik wenigstens zum Teil die Verhältnisse in unserem Vaterlande trifft, weiß auch das seltene Blatt. Es schreibt im Anschluß an die wiederergebenen Auslassungen:

„In kleinerem Maßstabe haben es ja auch bei uns die Verbände versucht, die Preise hochzuhalten, sich aber schließlich dem allgemeinen Drängen und der wirtschaftlichen Entwicklung gefügt, und nach und nach Ermäßigungen (?) eintrieten lassen.“

Weiter sagt das Organ mit Bezug auf die Schädlichkeit der auch von unseren Verbänden praktizierten Preispolitik folgendes: „Man muß sich diese tatsächlichen Verhältnisse gegenwärtig halten, um den in der abgelaufenen Woche erfolgten Preissturz ohne weiteres zu verstehen. Unseres Erachtens steht die Preisfrage mit diesen Vorgängen nur in ganz losem Zusammenhang. Die Kritik war eine unaussprechliche, und sie liefert den untrüglichen Beweis dafür, daß mit einer einschneidenden Erzeugnissebeschränkung allein eine wirtschaftliche Krise nicht überwunden werden kann, und daß auch ein Einfluß des amerikanischen Stahlsturzes die wirtschaftliche Entwicklung nicht aufhalten kann, sondern gezwungen ist, ihr in den Preisen zu folgen. Die Preisfrage stellt die notwendige Reaktion auf das Vorgehen des Stahlsturzes dar, und sie ist untrügend der Einsicht entzogen, daß eine Preisbindung nicht eintreten kann, wenn nicht auch der Preis der Bedarfzentralisierung und dem Verbrauch sich anpaßt.“

Die viel gerühmten „Marktreger“ erweisen sich als die erfolgreichsten Störer des Wirtschaftslebens.

cos. Die Entwicklung der Großbetriebe. Die Geschäftsergebnisse der Veräußerungseigenschaften geben nicht nur interessante Aufschlüsse über die Gestaltung der Arbeitslöhne, sondern auch über die Entwicklung des Umanages der Betriebe. Kann man gegen die auf Grund der auf die Veräußerungseigenschaften eingetragenen Lohnnachweisungen der Unternehmer aufgestellten Lohnstatistiken noch einige Bedenken erheben, so sind solche Einwendungen ausgeschlossen gegen die auf Grund des gedachten Materials aufgestellten Betriebsstatistiken.

Eine Statistik der letzterwähnten Art ist demnach von ziemlicher Bedeutung. Nachstehend sei daher eine solche Berechnung wiedergegeben. Es entfielen im Durchschnitt auf einen Betrieb beschäftigte Arbeiter:

Veräußerungseigenschaften:	1894	1904	1907
Knappschäufel	230,0	325,0	326,0
Steinbruch	14,4	31,0	37,3
B.-G. der Feinmechanik	25,0	31,0	38,4
Rhein-Westf. Hütten- und Eisenerz	380,0	611,0	773,0
Maschinen- und Kleinzeugindustrie	17,0	24,0	29,0
Norddeutsche Metall	29,0	37,0	39,0
Glas	91,0	85,0	89,2
Porzellan	34,0	71,0	67,7
Regel	20,0	23,0	25,3
Norddeutsche Textil	54,0	59,5	58,9
Süddeutsche Textil	92,0	98,0	110,6
Textilverarbeitung	29,0	33,0	34,5
Bayerische Holz	7,1	8,0	5,6
Müllerei	2,2	2,1	2,3
Nahrungsmittel-Industrie	4,4	12,0	13,4
Ander-Industrie	221,0	220,0	223,0
Brauerei- und Mälzerei	14,0	11,0	11,7
Lebensmittel-Industrie	34,0	35,0	32,3
Schmelz- u. chemische Bergwerke	8,6	14,0	14,3
Chemische Bergwerke	5,2	6,9	7,6
Buchdruck	18,0	22,0	24,0
Strassen- und Kleinbahn	142,0	129,0	150,0
Lager- und Expeditions	4,3	4,8	5,3
Seilbau	26,0	40,0	49,0
Reicherei	18,0	14,0	15,8
Schmelzerei	—	1,8	1,8
Schmelzerei	—	1,5	2,8

Nach bei allen Betrieben macht sich eine starke Zentralisierung der Betriebe bemerkbar, so besonders in der Hüttenindustrie, der Metallverarbeitung, der Papierindustrie, dem Bauwesen, der Buchdruckerei usw. Soweit aber doch bei einigen wenigen Veräußerungseigenschaften die auf den einzelnen Betrieb entfallende Beschäftigtenzahl die gleiche geblieben oder gar zurückgegangen ist, so ist hieraus noch keineswegs auf einen Stillstand der Entwicklung oder Herabsetzung der Produktion zu schließen. Es ist z. B. zu beachten, daß am 1. Januar 1901 eine Unmenge kleiner Betriebe der Versicherung angehörr wurden, so sämtliche gewerbliche Brauereien, das Schlößergewerbe, auch isoren es handwerksmäßige und selbst ohne Werkstatt betriebenen wird, das Kerkerpubergewerbe, die gemerkschaftlichen Lagerbetriebe, die Betriebe jeder Art, in denen durch tierische Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen usw. Hierdurch haben besonders die Eisen- und Stahlveräußerungseigenschaften, die Nahrungsmittel-Veräußerungseigenschaften u. a. bedeutenden Zuwachs an kleinen Betrieben erhalten. Bei einigen andern Veräußerungseigenschaften haben auch noch andere Umstände zur Vermehrung der veräußerungseigenschaften Betriebe beigetragen, so bei einigen Textilveräußerungseigenschaften die Ausbreitung der Stickerie-Industrie, wodurch zahlreiche kleine, mit einem Motor oder sonstiger Kraftmaschine arbeitende Betriebe der Verfertigung angehörr wurden.

Gerichtliches.

** Diebstahl. 10. März. Strafkammer. Gegen den wegen Diebstahls zweimal vorbestrauten Antischer Adolf Siemann von hier, zurzeit hier in Untersuchungshaft, lagen heute zwei Anklagen vor. Außerdem wird er noch an verchiedenen anderen Orten von der Staatsanwaltschaft verfolgt. In der ersten Anklage handelte es sich um verschiedene ausgeführte Bandendiebstähle, die der Angeklagte mit seinen Komplizen, von denen einige bereits abgeurteilt worden sind, hier in Diebstahl ausgeführt hat. Der Angeklagte räumte ein, bei der Firma W. hierher eingetragenen und einen Arbeitsantrag, Freimarken und etwas bares Geld und bei dem Wirt B. ebenfalls einen Anzug gestohlen zu haben. Bei einem dritten geplanten Einbruchdiebstahl ist er von der Polizei gefasst und von dem Polizeibunde ergriffen worden. Die Strafkammer erkannte gegen ihn wegen zwei schwerer und eines versuchten schweren Diebstahls auf 2 Jahre Gefängnis. In der zweiten heute gegen ihn anstehenden Verhandlung war Siemann beklagt, durch mehrere selbstständige Handlungen am 6. September v. J. in Diebstahl den Schlosser Ferdinand Schulte vorzüglich körperlich mißhandelt zu haben und mittels eines Messers, eines gefährlichen Werkzeuges, und am 2. Oktober v. J. in einem Schuppen, der ihn verhaftet hatte, gegenüber sich eines solchen Namens bedient zu haben. Wie die Beweisaufnahme ergab, hat der Angeklagte am Abend des 6. Septembers v. J. den Schlosser Schulte auf dem Deckwege ohne alle Veranlassung angefallen und mit einem Messer in den Kopf gestochen. Beim Ringen hat er dann dem auf der Erde liegenden S. noch einen Messerstoß in die Achselhöhle verleiht, der die Lunge durchdringt und den Betroffenen etwa drei Wochen arbeitsunfähig gemacht hat. Die Verleumdung gegen den Angeklagten ohne weiteres zu. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen der gefährlichen Körperverletzung zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr Gefängnis, lo daß er im ganzen 3 Jahre Gefängnis zu verbüßen hat. Wegen der Verleumdung erhielt er 3 Tage Haft, die durch Anrechnung der Untersuchungshaft verbüßt wird.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte und etwa 12mal vorbestraute Arbeiter Friedrich Seidemann von hier räumte ein, im Februar v. J. fortgesetzt handelnd, auf dem hiesigen Güterbahnhof von einem Wagon der Firma Reichsbagen & Vogt hierher eine Quantität altes Kupferblech gestohlen und verkauft zu haben. Bezüglich der Anklage wegen Obdachlosigkeit behauptete er, daß er sich um ein Unterdomm. n bemüht, aber bei der jetzt herrschenden Arbeitslosigkeit nicht habe erhalten können. Er erhielt wegen des Diebstahls im wiederholten Rückfalle drei

Monate Gefängnis, worauf ihm von der erlittenen Untersuchungshaft 2 Wochen angerechnet wurden. Von der Anklage der Obdachlosigkeit eines Unterdomm. wurde er freigesprochen, weil dem Angeklagten geglaubt wurde, daß die Arbeitslosigkeit Schuld an seiner Obdachlosigkeit sei.

Der bisher unbeurteilte Arbeiter Hermann Köhring von Diebstahl wurde in der Nacht zum 10. Februar v. J. festgenommen, als er sich beladen mit einer großen Anzahl Zigaretten, Kisten Zigaretten im Gesamtwerte von 50 Mark gestohlen hatte. Seinen Weg hatte er durch ein Fenster genommen, welches er eingeklinkt hatte. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn wegen schweren Diebstahls auf 3 Monate Gefängnis, worauf ihm zwei Wochen von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurden.

Der Knecht Heinrich Stule von Diebstahl wurde am 10. Februar v. J. in den Jahren 1907 und 1908 dem Müller Strabmann zu Diebstahl, der mit ihm bei dem Melon Baumann wohnte, nach und nach etwa 250 Mark gestohlen zu haben und zwar mittels Einsteigens. Schon in voriger Verhandlung machte der Angeklagte einen solchen Einbruch, daß er Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit erregte. In der heutigen Beweisaufnahme wurde durch den ärztlichen Gutachter festgestellt, daß der Angeklagte im solchen hohen Grade schwachsinig ist, daß er für eine Tat r. h. strafrechtlich verantwortlich gemacht werden könne. Auf Grund dieses Befundes wurde der Angeklagte freigesprochen.

Vermischtes.

ssc. Einrichtungen in Bremen. Im Jahre 1907 sind im preussischen Staat 15 Einrichtungen vollzogen worden. Sie betrafen 14 Männer und 1 Frau. Als Gegner der Todesstrafe ist uns an der preussischen Einrichtungsschätzung nur ertrüchlich, daß sie keine Zunahme der barbarischen Strafmittel zeigt. Es sind nämlich bingerichtet worden:

1902	19 Männer	3 Frauen,
1903	9	1 Frau,
1904	20	1
1905	5	2 Frauen,
1906	13	1 Frau,
1907	14	1

Die Föhlung ergibt danach sehr schwankende Größen, aber im ganzen keine Zunahme. Soweit die Einrichtungen auf die Kriminalität der Bevölkerung hinweisen, kann von einer „hängigen Verrohung des Volkes“, worüber die „Stromen im Lande“ oft phantastisch heulern, keine Rede sein. Auch die oft ausgesprochene Verächtlichkeit, die sozialdemokratische Bewegung trage zur „Verrohung des Volkes“ bei, findet in der Einrichtungsschätzung keine Bestätigung. Die meisten Einrichtungen sind nämlich in der Provinz Schlesien (18 von 1902 bis 1907) erfolgt; je 11 Einrichtungen erfolgten in den Provinzen Posen, Brandenburg und Rheinland, in der Provinz Sachsen 9, in Hannover 8, in Ostpreußen 7, je 3 in Kormern, Schleswig-Holstein, Westfalen und Hessen-Nassau und 1 in Westpreußen. Die am häufigsten von der sozialdemokratischen Bewegung ergriffenen Landesteile stehen in der Einrichtungsschätzung nicht obenan.

Indisziplin französischer Kolonialtruppen. Paris, 11. März. In militärischen und politischen Kreisen erregt das Vorgehen des Kommandierenden der zweiten Kolonialdivision, General de Ferron, das größte Aufsehen. Gestern morgen berief der General die Offiziere des 4. und 8. in Toulon garnisonierenden Kolonial-Infanterie-Regiments, und eine Deputation des 22. Kolonial-Infanterie-Regiments aus Spere. General Ferron wandte sich an seine beiden Brigaden-Generale Perreau und Hain und jagte: „Vor vier Monaten, als ich die zweite Kolonial-Division übernahm, erklärte ich Ihnen, daß ich stolz und glücklich sei, dieses Kommando erhalten zu haben. Heute erkläre ich Ihnen, daß ich mich schäme, Sie zu kommandieren. Ihre Leute sind Kanakien und Sie unterstützen und begünstigen sie. Ich erörte an Ihrer Spitze zu stehen.“ Vor den Ueberresten der historischen Fahne von Bagelies, die in dem Raum hing, erklärte der General, daß die Kolonial-Regimenter eine Räuberbande und keine Truppe seien, und daß sie unter dem Kommando von Offizieren ständen, die unfähig seien, sich Gehorham zu verschaffen, und nicht verdienen, die Epuletten zu tragen. „In den Kolonien“, führte er weiter aus, „bleiben Ihre Leute im Kampf nicht zurück, weil sie fürchten, gefangen genommen oder verurteilt zu werden. In einem europäischen Kriege jedoch würde es anders sein. Da muß man Mut haben, ins Feuer zu gehen. Dann würden jedoch von je 60 Ihrer Leute 25 zurückbleiben.“ Als der General damit schloß, daß die Disziplinlosigkeit die Regel bei den Kolonialtruppen sei, trat Oberst Spitzer gleich vor die Front und erklärte: „Ich protestiere gegen Ihre Worte mit aller Kraft.“ Die peinliche Szene dauerte 3 Stunden, danach verhängte der General über die ganze Division Kaltern-Arrest. Als heute morgen in aller Frühe das von Oberst Spitzer befehligte Regiment zu seinem gewöhnlichen, wöchentlichen Dauermarsch ausziehen wollte, erschien General Ferron und verhängte über Oberst Spitzer und die Offiziere vom Dienst 8 Tage Arrest. Der Grund für diese außerordentlichen Maßnahmen liegt darin, daß die Kolonialtruppen bei dem letzten Marsch in händlichem Konflikt mit ihren Kameraden von der Linie lagen und selbst Vinten-Offiziere aus größtenteils beleidigten. So konnte vor einigen Tagen der Kommandeur des 11. Infanterie-Regiments einen Bericht an General de Ferron, in dem er erklärte, daß seine Leute häufig von den Kolonialtruppen beleidigt wurden. Wenn bis jetzt nichts Ernsthaftes vorgekommen wäre, so sei dies der strengsten Disziplin, die er in seinem Regiment halte, zu danken. „Meine Leute“, so jagt der Oberst, „sind mutig, sie sind an derartige Beleidigungen nicht gewöhnt und wenn diese Beleidigungen sich wiederholen, kann es leicht sein, daß die Wajonette von selbst aus der Scheide fliegen, ich lehne jedoch jede Verantwortung für das, was dann passiert, ab.“

Vereinskalender.

Die nachstehenden durch Zeitdruck hervorgehobenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Madhrer-Bund „Solbarität“, Arbeiter-Sänger-Bund Westfalen, Arbeiter-Turner-Bund.

Sonnabend.
Klub „Geselligkeit“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Statklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.
Statklub „Gemütlichkeit“ 9 Uhr bei C. H. Apenbrint, Herforderstraße.
Theaterklub „Olympia“ 9 Uhr bei Kämpf, Engersdorfstraße.
Theaterklub „Zahala“ 8 Uhr bei Freudenau, Heperstraße.
Radfahrerverein „Dornberg“ 9 Uhr bei Wirt Bölenkamp, Bahrenhausen.
Turn-Verein „Jahn“, Dornberg.
Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei C. Lading.
Minden. Arbeiter-Radfahrerverein „Vorwärts“ in der Zentralhalle, Ritterstr. 18 (Gangung Trockenhof).

Sonntag.
Brackwede. „Broder Männerchor“ 2-4 bei Karl Schröder.
Porta. Gsangabteilung der Freien Turnerschaft 12½-2¼ Uhr bei Herrn Fride.

Montag.
Diskutierklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Dielefeld“. Männer-Gesangverein „Einigkeit“ 8¼ Uhr bei Viertmann, Bürgerweg.
Werther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei Brünig.
Güterloh. Gesangverein „Einigkeit“ 8¼ Uhr.
Lage. Kraft-Sport-Verein 8¼ Uhr bei Karl Voh, Langestr.

Abonnementspreis für Dielefeld und Umgegend wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pf. u. f. Durch die Post 1,80 Mk. vierteljährlich ex. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Erscheinungsstage mit Ausnahme der Sonntage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 62.

Nr. 62.

Die heutige Nr.

Neue

lg. Die Haltung der Steuerkompromisse hat funden. Von Tag zu Tag mit aller Entschiedenheit von den liberalen Vertretern. Der Verein der Demokratischen Verein in Posen und der Vorstand der in Hirschberg-Schönau bei Retreter zum Blockföhrer, weil eine derartige Bündelung bedeute. Auch Vereinigung erklären sich gegen die einstweilige Annahme der Nationalliberalen an und beschwören ihre Frau zu verjagen und die bringenden. Einflußreich „Zeitung“ und „Gannov. C.“ auf, weder die Besitztümer Reichsvermögenssteuer noch La fteuer zu stoß zu variieren.

Aber auch in konserverbromis nicht einverstanden machen aus ihrem Herzen frisch drauf los, so daß sie jenseit veranlaßt sieht:

„Wir richten die Ma stehenden Zeitungen in Lage nicht noch dadurch zu stration mit absolut unri befähigt. Dabei wollen Verzeigung, wenn man bewilligen sollte, was a u Steuerreform, wo wieder zum Teil herangezogen mögen s teuer zu kommen wird... nur den destruktiven Elementen bei der verbundenen und freizügigen zusammen treten kämpfen würden. Tages würde der S

Daß die „Kreuzzeitung“ fremde für notwendig h politische Situation und Junfer. Ihnen ist das M wie die alte Phrase laute Staaten eingreift, sondern unzulänglichster — Versuch werden soll. Auch das ist am liebsten alles aus demöchten. Und wenn die Haltung ihrer Freunde n Erwägung, daß eine künftige vermögenssteuer bringen Lösung des Reichstages, b weist. Ob dieses Maßba kompromisse in dessen ge „Kreuzzeitung“ zu beheben, wird einzig und allein von Liberalen mit ihrem Vor sätzlich gegen das famoje oder übel die Konserverbaten Und erscheint eine solche „Deutsche Tageszeitung“ je „Wenn nicht alle Reich Nachschäfer nochmals in gerüstet und halten unter sich aber auf der anderen E augstlinie gibt es fü Die Worte der Junfer gebungen der Liberalen der darf. Würd man mit der Erregung e liberalen E maßung und die schwächlichen und schäben können, dann scharfen Kampf gefaßt man Liberalen ihren „Vorbeha stimmung zum Blockkompr werden.

Der G des Reichsverständ

ssc. Welchen riesigen U angenommen haben, ist der Bericht zu entnehmen. Der Präsidenten (Dr. Kaufman gen, 40 sonstigen ständ:ger